



Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptveröffentlichung: Generalleutnant a. D. Konstantin v. Albedro, Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernruf: Elinghofen 1613 + Bitte für die Veröffentlichung bestimmten Aufschriften hinsichtlich der vorstehenden Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80 + Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen und der Verlag an +

Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Ausgabeort: Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernsprecher: Zentrum 10736 - 10739

Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Ausgabeort: Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernsprecher: Zentrum 10736 - 10739

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Reiter-Vorjahr: Ausgabe 1926. Von Gen. d. Kav. a. D. v. Fofed. — Technischer Rundblick. Blätter. — Unparteiische Geschichts-Schreibung. — Der Neue Osten. Wandlungen und Ausblicke. v. B. — Deutschland über alles. Auch ein Beitrag zur Kriegsgeldfrage. — Zum Aufschwung „Sportbetrachtungen im Herbst 1926“. — Der Kleinfalber-Schießsport. — Die Vorbereitung der Soldaten unseres Heeres für ihren späteren Zitiervort. — Zu „Uniformfragen“. Alfred. — Aus der Roten Armee. — Zugleistungs-Wettbewerbe für Pferde! V. Buhle, Maj. a. D., Wldamm. — Die 24-Stundenzeit im Heere. Dr. B. — Kraftwagenprogramm im Ausland. — Rangliste der Deutschen Reichsmarine. — Französische Aufgabe 5. — Englische Aufgabe 4. — Russische Aufgabe 3. — Lösung der stehenden Aufgabe 1. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (November 1926). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Wäcker-Schau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Reiter-Vorjahr: Ausgabe 1926.

Von General der Kavallerie a. D. v. Fofed.

An Stelle der 30 Jahre gültig gewesenen alten „Instruktion zum Reitunterricht für die Kavallerie“ war am 29. Juni 1912 die neue Reiter-Vorjahr erschienen. Nach zweijährigen Vorarbeiten bei der Generalinspektion der Kavallerie zur Sichtung aller Wünsche aus der Praxis und Durcharbeitung der gesamten Reiterliteratur ging die aus 14 Mitgliedern bestehende Kommission an ihre mühselige Arbeit, um in zwei langen Wintern das Werk zu vollenden, das nun seit 14 Jahren Zeit gehabt hat, seinen wahren Wert zu erweisen.

Die Verfasser, die sich auf eine Flut von Meinungsäußerungen, auch von Angriffen gefaßt gemacht hatten, haben sich insofern angenehm enttäuscht, als es im Wälderrwald der Reiterliteratur merkwürdig still blieb. Außer einer vom ehemaligen Leibschlammmeister Plinzer stammenden Kritik, die nach Ablehnung seines Systems der „unbedingten Einstellung“ natürlich nur abfällig sein konnte, fand die Reiterwelt freudige Zustimmung.

Besonders wurde anerkannt, daß sie die Grundzüge der alten Reiterinstruktion beibehalten, und es vermieden hatte, sich an eines der vielen Systeme, von der Fälligkeit der absoluten Aufrichtung bis zur Plinzer'schen Neuen Überdämmung, anzulehnen. Der größte Einfluß wurde mit Recht den Anschauungen des auf dem Boden der alten klassischen Reitkunst stehenden Altmesters Steinbrecht eingeräumt.

*) Reiter-Vorjahr (5. Bd. 12.) Vom 29. Juni 1912, Ausgabe 1926. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

Der Umfang der zu weitschweifig gehaltenen A. D., die schwierig zu lesen und zu verstehen war, wurde durch eine übersichtlichere Stoffgliederung und Kürzung des Ausdrucks um mehr als ein Drittel eingeschränkt. Unter Beibehaltung des Systems der „relativen Aufrichtung“ sollten Durchlässigkeit und Schwung in allen Gangarten allein den Prüfstein bilden für die Richtigkeit der Stellung von Hals und Kopf des Pferdes. Als Endziel aller Dressur wurde die unbedingte sichere Beherrschung des Pferdes im Gelände bezeichnet. Zur Erleichterung des Verständnisses erschienen gleichzeitig Erläuterungen von beruflichen Mitgliedern der Kommission, Major v. Sendeck und Rittm. Lauffer, und die Armee ging mit Vertrauen an die reinerliche Ausarbeitung nach der neuen Vorjahr.

Für eine gründliche Erprobung war die Zeit bis zum Kriegsausbruch zu kurz, und im Kriege war für Dressurfragen keine Zeit. So hatten Reitlehrer und Reiter eigentlich erst während der letzten sieben Jahre nach dem Kriege Gelegenheit, die Reiter-Vorjahr auszuprobieren, und man darf wohl sagen, daß sie die Probe glänzend bestanden hat.

Wenn auch die dressurmäßige Reiterei in der kurzen Zeit nach dem Kriege nicht wieder so schnell aufblühen konnte, wie das Jagd- und Geländereiten und der Springport, so hat sich doch der Wert der Reiter-Vorjahr, als Reiterhandbuch für jeden Dressurreiter, nicht nur den militärischen, unbelritten erwiesen. Eine ganze Anzahl der bedeutendsten Kenner und Köpfer auf dem Gebiete der Dressurreiterei haben die Reiter-Vorjahr das beste erklärt, was in neuerer Zeit über die einfache Gebrauchsreiterei geschrieben worden ist. Ebenso wurde die Reiter-Vorjahr in Österreich, in Ungarn und in Schweden, also in den Ländern, in denen die gleichen, auf dem Boden der

Uniformen, Gesellschafts- und Straßenanzüge

fertigen unter Garantie tadelloser Sitzes zu mäßigen Preisen und entgegenkommenden Konditionen an, auch unterhalten wir ständig großes Lager bestverarbeiteter Anzüge u. Mäntel

CARL FUHRMANN G. m. b. H., BERLIN G2 Neue Promenade 4 (gegenüber Bf. Börse)

Fahrtstuhl :: Geschäftszeit von 9 - 7 Uhr

Lieferant des Heereskleiderlagers

akademischen Reitkunst aufgebauten Grundzüge gelten wie bei uns, voll anerkannt.

Wir hatten daher alle Ursache, mit unserer Reitschule zufrieden zu sein. Aber „Stillstand heißt Rückschritt“, und so durfte man angeichts der neuesten Erfahrungen, besonders in bezug auf die Entwicklung und die Leistungen auf dem Gebiet des Turniers und Springports und das Wiederaufleben des Rennreitens, unter immer lebhafter werdender Beteiligung des Heeres, die Augen nicht vor der Erkenntnis verschließen, daß auch die Reitschule in einzelnen Dingen Verbesserungsfähig sei. Ohne an ihren Grundzügen zu rütteln, konnte daher eine Überarbeitung und Ergänzung der Reitausbildung nur förderlich sein.

Wieder wurden die Stimmen aus der Praxis zur Meinungsäußerung aufgefordert, weil auch dieses Mal nichts vom grünen Tisch aus ohne praktische Erprobung geändert werden sollte, und so kamen die Änderungen der Ausgabe 1926 zustande, die zum leichteren Verständnis nachstehend angeführt werden sollen.

Zunächst ist durch etwas engeren Druck erreicht worden, daß die Seitenzahl trotz vier neu hinzugekommener Anhangsblätter 338 nur 316 Seiten beträgt.

Das Inhaltsverzeichnis zeigt außer kleinen Änderungen in Ziff. 12, 28 und 29 sowie der Anfügung des Schommens für die alten Remonten in Ziff. 41 einen neuen V. Teil. Dieser umfaßt die im bisherigen Anhang stehenden Ziffern 1, 2 und 3 über die Bearbeitung des Pferdes ohne Reiter, die Gerte und die Hilfszügel, sowie die Zusätze für die anderen Truppen (früher Beil. I und II).

Dann folgen fünf Anhänge. Diese enthalten: Anhang I. Schulmäßige Übungen, höh. Schule. Anhang II. Turnier- und Rennreiten, Waffenport. Anhang III. Übungen zur Förderung der Reitausbildung. Anhang IV. Lehre vom Körperbau und der Bewegung des Pferdes (bisher Ziff. 4 und 5 des früheren Anhangs). Anhang V. Die wichtigsten deutschen Zuchtstämme.

Bei den Bildern sind allgemein die alten Uniformen durch die jetzigen ersetzt worden. Bild 3. Zäumung auf Standare, zeigt das neue Hauptgestell des Zaumzeuges von 1922. Bei Bild 4 ist die Zeichnung der S-Kandare vereinfacht worden. Das frühere Bild 5 der Stirkoffertandare ist fortgefallen. Bei den Bildern 11 und 12 und bei einigen anderen ist die Lage des Schenkels durch Schraffierung des Sattels deutlicher hervorgehoben worden. Bild 25, Rückwärtsrichten, mußte, wie weiter unten gezeigt werden wird, geändert werden. Die alten Bilder 29 und 33, Durchreiten einer Ede in der Schulterherein und im Troopers, sind mit dem Fortfall dieser Lektionen für die Gebrauchsreiterei aus der Reitschule fortgefallen worden. Bei den Springbildern 36 bis 38 ist der wech miltgehende Sitz und die Schenkellage den neuesten Erfahrungen entsprechend verbessert worden. Ebenso ist beim Bergabreiten in Bild 42 das bisherige falsche Zurücklegen des Oberkörpers des Reiters in ein vornein umgewandelt worden. Bei Bild 51 ist für das Einpringen an der Hand die Aufstellung der Abteilung am Hindernis, Front nach der langen Wand, fortgefallen, weil sich die Aufstellung an der kurzen Wand besser bewährt hat. In Bild 60 ist die Lage des Martingals, innerhalb der Kandarenzügel, berichtet worden. Es folgen nun die neuen Bilder 61, 62 und 63 für Pflaße, Postlage und Besade. Die Bilder 64—69 zum Körperbau des Pferdes und 70—73 zur Bewegungslehre sind unverändert geblieben.

Neu ist die Aufnahme der wichtigsten deutschen Zuchtstämme.

Die Änderungen im Text sollen hier nur da aufgeführt werden, wo sie von Einfluß auf die Ausbildung von Reiter und Pferd sind.

Allgemein ist der Wert des richtigen Sitzes, des Vorwärtsreitens und der vermehrten Einzelausbildung von Reiter und Pferd, trotz der bereits bestehenden zahlreichen Hinweise, noch an mehreren Stellen besonders hervorgehoben worden.

Auf Seite 13 wird an Stelle des biden Wapzlachs zum Dressurreiten die Verwendung von Unterlegenden empfohlen.

Die Aufstellung einer Abteilung (S. 24) in der Reithand, die bis jetzt geöffnet gleichlaufend zur langen Wand, geschlossen gleichlaufend zur kurzen Wand (statt dann, erfolgt nunmehr im allgemeinen gleichlaufend zur langen Wand, während die geschlossene Abteilung auch gleichlaufend zur kurzen Wand aufgestellt werden kann.

Das Auf- und Abhören (S. 25) soll ohne fremde Hilfe und, um alle ruckartigen Bewegungen zu vermeiden, grundsätzlich im Rücken ausgeführt werden. Bei Kandarenzäumung sind die Trensenzügel durchzugeben.

Beim Abbrechen aus der geschlossenen Abteilung (S. 29) reiten alle Reiter, wie bei der geöffneten Abteilung, geradab an, wenn der Nebenreiter fünf Schritt vorgeht und so gewinnen so auf dem Huffschlag an der Wand den Abstand von sechs Schritt. Hierdurch fällt das bisherige unrichtliche und unsichere Schließen, Vorwärts- und Rechts- und Links- und Vintsum-Wenden, um auf den Huffschlag des Nebenreiters zu gelangen, fort.

Auf S. 30 ist das Kommando zum Bilden der Abteilung im Gange aufgenommen worden.

Die wichtigste Hilfe des Überreitens wird auf S. 50 erklärt.

Auf S. 94 ist das Verhalten des Reiters auf falsch galoppierendem Pferde mit S. 214 in Übereinstimmung gebracht worden.

Das frühere Bild 25 des Rückwärtsreitens sollte nach der Erklärung des Textes den Beginn des Rückwärtsreitens eines in jeder Haltung befindlichen Pferdes zeigen. Das Bild machte jedoch den Eindruck eines Gegenstehens der Hinterbeine. Die Anstalten darüber, ob das Pferd einen Vorderfuß oder einen Hinterfuß zuerst zurücksetzt, gehen auseinander. Hilis und Bauerer behaupten, die Hinterhand treibe zuerst zurück, während Oberst v. Kowalj, sowie der oft von ihm angeführte Stallmeister Schmidt (München), die obige, bisher in die Reitschule aufgenommene Ansicht vertreten. Die alte R. A., sowie Trotsche und der Franzose St. Hallsa behaupten dagegen, die Fußsetzung sei wie im Trabe, also über Kreuz mit den diagonalen Beinen zugleich. Auf Grund einer ganzen Reihe von Momentaufnahmen hat sich gezeigt, daß das junge, noch nicht durchlässige Pferd meist einen Vorderfuß zuerst zurücksetzt, Pferde in guter Haltung jedoch mit je einem hinter- und dem diagonalen Vorderfuß zugleich zurücktreten. Diese Fußsetzung ist daher im neuen Bild 25 (S. 99) aufgenommen worden, das zweifellos die Bewegung des Rückwärtsreitens besser wiedergibt als das alte Bild.

Im Abschnitt „a“, Reiten auf zwei Huffschlägen, ist das Durchreiten der Ede in der Schulterherein und im Knevers fortgefallen. (S. 108 und 114.) Die alte R. A. verlangte hierbei von der Vorhand kürzere Tritte, während die Hinterhand in den bisherigen tattmäßigen Tritten auf dem Huffschlag einer Volte, also um die Vorhand herumtreten sollte. Das ergab aber eine Wendung auf der Vorhand, d. h. mehr oder weniger ein Aufgeben der Verarmung. Dies widersprach jedoch den Grundzügen der Reitschule. Daß man sich dieses offensbaren Fehlers bewußt war, zeigt ein Dedblatt zur alten R. A. vom August 1896, in dem das Verwahren der äußeren Schulter durch den äußeren Trensenzügel, und das Verhindern des Schleierns der Kruppe durch den äußeren Schenkel verlangt wird. In der Reitschule von 1912 wurde nun, um die Lektion Schulterherein nicht zu unterbrechen und das schulmäßige Prinzip der Arbeit von hinten nach vorn beizubehalten, die Fassung gewählt, der Reiter müßte eine fortlaufende Wendung auf der Hinterhand im Gange ausführen. Dies erwies sich indessen bald als einer der unrichtigsten Punkte der Reitschule, da es vielfach nicht für möglich gehalten wurde, eine Wendung auf der den größeren Weg zurücklegenden Hinterhand zu machen.

Schon Steinbrecht weist auf die großen Schwierigkeiten bei Wendungen auf gebogenen Linien hin, den äußeren Hinterfuß auf seinem größeren Wege räumig genug treten zu lassen und ihn dennoch genügend belastet zu erhalten. Es sei also ein dauerndes Unterliegen der Hinterhand gegen die Vorderhand notwendig. Auch führt er dabei an, daß die alten Meister beim Schulterherein die Ede nicht immer auf zwei Huffschlägen durchritten hätten. Sie

hätten vielmehr ihre Pferde ein bis zwei Pferdelängen vorher auf einen Hufschlag, und unter Beibehaltung der Längsbiegung durch die Ecke geführt und die Schulterbereinstellung erst hinter der Ecke wieder aufgenommen.

Alle die vorerwähnten Schwierigkeiten sowie der Umstand, daß nur sehr wenige Reiter diese Fektion wirklich richtig reiten können, führten zu dem Entschluß, das Durchreiten der Ecken im Schulterberein und im Renvers für die Gebrauchszwecke ganz fallen zu lassen. Es ist daher jetzt vorgeschrieben, daß der Reiter diese Seitengänge zwei Pferdelängen vor der ersten Ecke der kurzen Wand aufzugeben und erst nach der zweiten Ecke wieder zu beginnen hat. Schulterberein und Renvers werden somit in der Gebrauchszwecke nur noch auf der langen Wand geübt. Erst bei den „schulmäßigen Übungen“ auf S. 255 erscheint das Durchreiten der Ecken in diesen Seitengängen wieder, d. h. nur für fortgeschrittenere Reiter und Pferde.

Beim Einzelreiten wird auf S. 121 zur dauernden Befestigung des Herdientries der Pferde das grundsätzliche Einrichten zur Abweitung im Schritt mit langen Zügeln verlangt.

Beim Reiten mit Lanze (S. 123) ist bei Lanzenübungen statt des bisher auch erlaubten Erfassens des Vorderwiegels oder des Aufhängeriemens mit der linken Hand nunmehr das grundsätzliche feste Aufsetzen der Zügelhand auf den Wähnenlamm vorgeschrieben, um jedes Reissen des Pferdes im Maul zu verhüten.

Beim Springen (S. 124—131) sind die Erfahrungen der erhöhten Springleistungen der Nachkriegsjahre verwertet worden. Der vermehrte Knieeinsatz und das Herabdrücken der Abfälle bei etwas nach außen gedrehter Fußsohle, das vermehrte, geschmeidige Mitgehen der Arme und bei schwereren Springen auch des Oberkörpers, werden betont. Die Hände sollen, ohne das Pferdemaul im geringsten zu füren, bei ganz leicht anstehenden Zügeln der Bewegung des sich streckenden Pferdehalbes folgen. Beim Landen dienen die Knie des Reiters als Stoßdämpfer, indem sie sein eigenes Gewicht federnd auffangen und dadurch die Vorderbeine entlasten.

Beim Verweigern des Gehorsams, beim Stehenbleiben, Ausbrechen oder Kehrtmachen ist das lafortige Zeilen der Zügel noch mehr hervorzuheben worden.

Das Bestrafen des Zurückweichens durch noch schnelleres Rückwärtsrichten ist fortgefallen. Dies kann zwar unter Umständen zu einem gewissen Erfolge führen, ist aber eine unnatürliche Maßnahme. Ein zurückweichendes Pferd muß vor allem Selbst vor den vorwärtsgehenden Hilfen bekommen, also energisch durchsichtig geritten werden. Das Rückwärtsrichten soll nur so weit ausgeführt werden, daß genügender Anlauf zum neuen Sprung vorhanden ist.

Bei dem meist nach links erfolgenden Ausbrechen ist die bisher empfohlene Stellung nach dieser Seite, also nach links, fortgefallen worden. Dies ist zwar eine schulmäßig begründete Korrektur, für das den früheren, hier den rechten Zügel herauszubekommen, ist aber in diesen Momenten des Kampfes meist nicht anwendbar. Grundlos für den Kampf, sowohl beim Ausbrechen wie beim Kehrtmachen nach links, ist die Wendung nach der entgegengegesetzten Seite und das Vorwärtsgen mit Gewalt zu erzwingen. Also Bestrafen des sich gegenstehenden rechten Hinterfußes mit kräftigen Sporenstößen und Nachgeben mit dem linken Zügel, damit das Pferd an diesem keine Stöße mehr zum Steigen oder erneuten Kehrtmachens findet, d. h. „rechte Hand hinters Knie, linke Hand vor“. Führt der Reiter, daß das Pferd wieder vorwärts gehen und springen will, so ist das nunmehr nötige Strecken des Halses durch vorfüßiges Vorgehen mit den Händen zu unterstützen.

Schließlich wird das Verhüten heftiger Pferde durch vieles Springen über mehrere kleine Hindernisse empfohlen.

Beim Lettern (S. 137—139) ist das bisherige Zurückweichen des Oberkörpers beim Bergabreiten

als falsch erant worden. Der Reiter soll vielmehr mit tief ausgetretenen Abfällen vermehrten Knieeinsatz nehmen und den Oberkörper je nach dem Grade der Böschung so weit vorneigen, daß er senkrecht zum Pferde Rücken bleibt. Hierbei wird der Oberkörper entlastet, und die Hinterbeine können weiter untertreten. Bei sehr steilen Hängen können die Hände auf den Wähnenlamm aufgelegt werden. Auch bei Treppungen soll der Oberkörper beim Landen vorneigelt bleiben.

Im III. Teil, Dressur der Remonten (S. 151), ist in Ziffer 25 Ziel, Gang und Grundläge der Dressur, dem Glaubensbekenntnis der Reits, auf S. 155 und 156 noch folgender Satz gelipert worden, um seine Wichtigkeit hervorzuheben: „Je mehr es im Laufe der Dressur gelangt, die Hinterhand zu biegen und dadurch zum Steigen und Abschieben der Körperlast geschickt zu machen, desto weniger wird das Pferd eine Stütze in der Hand des Reiters suchen, vielmehr Hals und Kopf, je nach seinem Gebäude, mehr oder minder hoch selbst tragen (Relative Aufrichtung).“

In der Uberschrift der Ziff. 28: „Entwicklung des Ganges, Befestigung der Anlehnung in der Leie“, ist das Wort: „Befestigung“ fortgelassen worden, um jede Einschuldigung für eine zu feste Anlehnung auszuschalten.

Ferner ist in Ziff. 29: „Befestigung des Ganges und der Genidiegung durch den Mitteltrab“, wie im Text auch in dieser Uberschrift hinzugefügt worden: „Beginn der relativen Aufrichtung.“

Diese drei Änderungen sollen vor Überzüäumung warnen und das Prinzip der relativen Aufrichtung noch klarer hervorheben.

Für das Freispringen der jungen Pferde werden von S. 189 bis 193 einige neue Hinweise gegeben. Auch wird auf S. 190 das grundsätzliche Freispringen der Remonten zu Beginn jeder Reittunde zur Lösung der Rückenmuskeln empfohlen.

In Ziff. 57 (S. 248—252) sind die Zusätze zur Reits, für die anderen Truppen ihren verschiedenen Bedürfnissen entsprechend umgearbeitet worden.

Im Anhang I sind in Teil A schulmäßige Übungen aufgenommen worden. Sie dienen zur Verbesserung der Ausbildung derjenigen Reiter und Pferde, die in Teil I bis V der Reits, angegeben Übungen der Gebrauchsschule voll beherrschen.

Zu den schulmäßigen Übungen gehören zunächst erhöhte Anforderungen in den Seitengängen, d. h. vor allem auch die Übergänge mit Wechsel der Längsbiegung des Pferdes, die nach der Reits, außer zur vorübergehenden Korrektur einzelner Pferde, für die Gebrauchsschule nicht gefordert werden sollen. Auch das Durchreiten der Ecken im Schulterberein und im Renvers wird hier erwähnt.

Dann folgt die Beschreibung der Traversalverbände, die zur Erhöhung des Dressurgrades des Pferdes beitragen.

Ferner werden die Seitengänge im Galopp, der fliegende Galoppwechsel und die Pirouette erklärt, die der Steigerung der Beriammung und Förderung der Biegung und Stellung des Pferdes dienen sollen, nebst den dabei vorkommenden Fehlern und den Mitteln zu deren Abstellung.

In Teil B wird die hohe Schule behandelt, zu deren Übungen erst dann übergegangen werden darf, wenn durch die schulmäßigen Übungen erhöhte Durchlässigkeit, Haltung und Schwung in allen Gangarten erreicht worden sind.

Als Übungen der hohen Schule gelten: Piaffe, Passage, Parade und die Schulsprünge. Diese werden — erstere drei mit Abbildungen — beschrieben, sowie deren Ausführung nebst den bei Reitern und Pferden vorkommenden Fehlern geschildert. Die verschiedenen Schul-

sprünge, zur deren Ausführung nur wenige vereinzelte Pferde geeignet sind, werden lediglich zum Verständnis der Reiter erklärt. Eine erschöpfende Ausbildungsvorschrift zum Erlernen der hohen Schule soll dieser Anhang nicht sein. Er will nur weiter fortgeschrittenen Reitern Hinweise geben zur Erhöhung ihrer und ihrer Pferde Leistungen.

In Teil C werden die Hilfsmittel für die erhöhte Bearbeitung des Pferdes ohne Reiter, die Arbeit mit dem Reppazum und in den Filaren beschrieben. Die Gefahren solcher Manövern werden ausdrücklich erwähnt und diese Arbeit für Trappenreitpferde unterlagert.

Anhang II gibt in Teil A Hinweise für das Turnieren, für Dressurprüfungen, Springprüfungen und Geländeeritte, sowie für die entsprechende Vorbereitung von Reiter und Pferd.

Teil B enthält Hinweise für die Vorbereitung und das Verhalten beim Kennreiten, Teil C für Waffensport, d. h. Gewandtheitsübungen, Reiterpiele und sportlichen Wettbewer der Reiter zur Erhöhung der Gewandtheit im Reiten und in der Handhabung der Lanze und der Schußwaffen.

Ein Quellverzeichnis für Anhang I und II ist angehängt.

In Anhang III werden die hauptsächlichsten Übungen zu Fuß und zu Pferde zur Förderung der Reitausbildung angeführt.

Anhang IV enthält die Lehre vom Körperbau und von den Bewegungsarten des Pferdes, wie sie bisher bereits im früheren Anhang der Reits. vorhanden waren.

In Anhang V sind die wichtigsten deutschen Zuchtbrände neu aufgenommen worden, um das Interesse an der Pferdezucht zu heben.

Technischer Rundblick.

Auf dem Gebiete der Handfeuerwaffen ist ein von den amer. Physikern Gortner und Cole angeandertes Verfahren zur Innenaufnahme des Geschweflaufs bemerkenswert (zwecks Beurteilung des Einflusses der regelwidrigen Zustände im Lauf). Man führt ein kleines Sechrohr, ähnlich dem des Uboots, in den Lauf ein, so daß das an seiner Spitze befindliche Objektiv-Prisma den gegenüberliegenden Teil der Laufwandung spiegelt; dieses Bild wird durch mehrere im Sechrohr befindliche Linsen in natürlicher Größe auf den vor dem Sechrohrende befindlichen Film geworfen. Man setzt den Film in Bewegung und dreht währenddessen den Lauf um das Objektiv-Prisma, so daß die ganze innere Laufwandung des betreffenden Streifens aufgenommen wird. Mit dem Drehen von 6 solcher Streifen erhält man auf dem Film die gesamte abgewinkelte Innenfläche des Laufs.

Im Gegensatz zu diesem Verfahren hat sich laut „Deutscher Jägerzeitung, 1926, Nr. 6“ die vom Japaner Katamuo angewandte Aufnahme des Laufinnern mit Hilfe eines in den Gewehrlauf eingeführten Mikroskop-Objektivs nicht als einwandfrei erweisen.

Auf artillerist. Gebiete ist eine der dringendsten Forderungen die nach einem wirklich drauharen Begleitgeschütz für die Infanterie. Bisher hat noch keins genügt, weil man allenthalben für sich widersprechende Anforderungen (Bogenschuß gegen verpönte M. G. usw. und große Durchschlagkraft gegen Kampfwagen) ein Einheitsgeschütz sucht. Die englische 9,4 cm-Gebirgsbauhose kann nur als Ausfallsbegleitgeschütz angesehen werden. Die Amerikaner haben z. Z. ein von Bidlers hergestelltes, verlastbares Inf.-Gesch. mit 2 auswechselbaren Läufen von 4 bzw. 6 cm Seelenweite und mit Schußweiten von 3000—4000 bzw. 6000 m einem Lehrpat. in Versuch gegeben.

Et. Chamond und Schneider haben nach „Bojensko-technische zpravy, 1925, 6.“ zwei völlig verschiedenartige Inf.-Gesch. herausgebracht. Die 75 mm-Kan. St. Chamond hat eine Selbstfahrl. für Rad- und Raupenbetrieb (3,5—16 km Stundengeschwindigkeit, auf Rädern und 1,3—6 km auf Raupen); Umwechslung durch 3 Mann in 10 Min.

Mit feiner gegen Granatsplitter schützenden Panzerung und einschließl. 50 Schuß wiegt das Geschütz 7000 kg; 150 Schuß führt es im Beiwagen mit. Bei seiner leichten Vermundbarkeit und großen Gefüßfläche kann es nur aus veredelter Stellung feuern, ist also nur für einige Sonderaufträge als Inf.-Gesch. geeignet.

Winfing wird die 75 mm-Schneider-Kanone beurteilt, die mit ihrem Gesamtgewicht von 350 kg für Mannschafbeförderung in 10 Einheiten zerlegt oder auf Tragtiere zu je 70 kg verlastet werden kann. Der Achsenbau gestattet 2 verschiedene Feuerhöhen, — die untere zur Ausnutzung der kleinsten Deckung. Mit einem Gefüßgewicht von 4 kg wird eine größte Schußweite von 6 km erzielt. Durch Herausnahme einer Teil-Ladung aus dem Patronenboden wird der Bogenschuß ermöglicht. Wegen des Rückschubs der schweren Munition kann das Geschütz jedoch über den Rgt.- oder Bts.-Stab hinaus nicht vorgehoben werden.

In der „Rivista di Artigl. e Genio, 1925, Nov.“ wird im Gegensatz hierzu ein leichtes, nicht zerlegbares Inf.-Gesch. gefordert, das von wenigen Mannschaften weit nach vorn vorgezogen werden kann; auch die Munition soll von den Leuten auf dem Rücken vorgeführt werden. Auch hier wird der Bogenschuß durch eine zweite leichtere Ladung erzielt. Das geforderte Kaliber von 55—60 mm mit 200—300 m Anfangsgeschwindigkeit verburgt eine ausreichende Wirkung auf einer Gebrauchshöhe von 1500 m; die Beanspruchung des Geschüßes würde aber außerordentlich hoch sein.

Ebenso wichtig und vielfeitig wie das Gebiet des Infanteriegeschüßes ist die Entwicklung einer wirksamen Flugabwehr. Die im Kriege verwendeten Flakgeschütze entsprechen nicht mehr den neuzeitlichen Anforderungen. Man arbeitet daher überall an neuen Mustern. Die Vereinigten Staaten haben ihr 7,62 cm-Flak M/1918 auf Selbstfahrl. durch Vergrößerung der Anfangsgeschwindigkeit, Verbesserung der Seiten- und Höhenrichtm., und Erhöhung der Standfestigkeit leistungsfähiger gemacht. (M/1923 E.) Daneben besitzt man die wirkungsvollere 105 mm-Flak in dieser letzten Fassung. Ferner sind zwei 37 mm-Maschinenflak mit 912 m Anfangsgeschwindigkeit, nach „Coast Art. Journ.“ April 1926, in Versuch, Konstr. Terzow und Konstr. Browning; letztere hat selbsttätige Munitionszuführung, um der Bedienung zu ermöglichen, mehrere Minuten lang die höchste Feuergeschwindigkeit von 120 Schuß in der Min. durchzuhalten. Für beide Geschütze wird neben einer fahrbaren ortsfesten Lafette erprobt, die es durch eine schnell wirkende Höhen- und Seitenrichtmaschine ermöglicht, nach einem mit 68 m/sek. fliegenden Ziel ständig eingerichtet zu bleiben. Neben der Sprenggranate soll ein Spürgeschöß eingeführt werden. Das selbsttätige Feuerleistungsgeschütz, das den Kommando- und Ladevorgang auf 3 Sek. verkürzt, haben wir bereits in Nr. 41 v. 4. 5. 26 besprochen. All das wird erprobt und gefördert durch große Flakgeschütze, bei denen die Luftziele (Armselstücken) von Flugzeugen mit großer Geschwindigkeit an langen Drähten durch die Luft geschleppt werden.

Das französ. Kampfwagengerät hat sich 1925 nach der „Revue Mil. Franc. 1925, Dez.“ in Marokko tattisch gut bewährt. Die Verwendung der Kampfw. war außerordentlich mannigfaltig; die dortige Kampfw. und das Gelände machten es notwendig, sie in leichten Einheiten oder auch einzeln einzusetzen und häufig mußten sie tagelang unabhängig und selbständig handeln. Sie wurden zur Infanteriebedeckung oder zugewisse als Patrouille, als bewegliches Blockhaus oder als Außenposten, zum Verbringen des Rückschubs oder zur Aufnahme von Toten und Verwundeten verwendet. Der größeren Kampffraft des Gesch.-Kampfw. entsprechend bestand der Zug aus 1 M. G., und 2 Gesch.-Kampfw.

In technischer Beziehung steht das Urteil über die Kampfw. im Marokko-Geldzuge noch nicht fest. Bei einer durchschnittl. Tagesleistung von 20 km sind sie in dem schwierigen Gelände hart beansprucht worden und mußten gegen Ende 1925 öfter zu schweren Instandsetzungen ausweichen. Die zu Kampfw.-Trägern eingerichteten Ktm. zeigten sich den Zugmaschinen und Schleppten überlegen.

Der wachsenden Ausdehnung des Flugwesens entsprechend gewinnt die Windforschung eine immer größere Bedeutung. Die Aufgaben der Versuchsanstalt für Windforschung in Göttingen sind nach der „Luftfahrt 1926, Heft 35“ sehr mannigfaltig. Vornehmlich wird die Einwirkung des Windes auf Flug- und Luftschiffe, auf Windmühlen und Windmot. untersucht; die Windfronanlagen gestatten, den Luftwiderstand jeder Fläche und Kante festzustellen und Windgeschwindigkeiten bis zu 30 cm/Sec. zu erzeugen. Auch werden Versuche mit verschiedenartigen Luftschrauben an kleinen Modellen vorgenommen.

Das im Bau befindliche Luftschiff U. 3. 127 wird statt des üblichen Betriebsstoffes Benzin ein Brenngas vom spez. Gewicht der Luft zu verwenden. Hiermit fällt das Abblasen von Traggas während der Fahrt fort, das bisher notwendig war, weil mit dem Verbrauch des Betriebsstoffes das Luftschiff immer leichter wurde, während jetzt bei Abnahme des Brennstoffes die Tragkraft des Schiffs nicht verändert wird. Das Brenngas trägt sich selbst, bedarf für sich keines Traggaases. Der hierdurch freierwerdende Raum steht nach „Luftfahrt 1926, Nr. 16“ für Brenngas zur Verfügung.

Wählt man zudem unter in Betracht kommenden Brenngasen eins aus, das bei gleichem Raum einen größeren Heizwert besitzt als Benzin, so steigert man noch die Leistungsfähigkeit des Schiffes, seine Nutzlast und Reichweite. Ferner wird die Brenngasfaher vermindert und die Wirtschaftlichkeit erhöht. Bei Verwendung des nicht entzündlichen, aber sehr teuren Sonnengases (Helium) spart man nicht nur durch die geringere Menge des erforderlichen Traggaases, sondern vor allem durch den Wegfall des Abblasens von Gas. Der neue Betriebsstoff hat also außerordentliche Vorteile.

Da das beste flüchtige Gas Luftschiffe und Fesselballons, das Sonnengas (Helium), in erheblicher Menge leider nur in Nordamerika vorkommt und dort für militärische Zwecke restlos verbraucht wird, versucht man seit längerer Zeit, es auf chemischem Wege herzustellen. Seit dem Sept.-Heft „Deutsche Chem. Gesellschaft“ soll es nunmehr Prof. Baneth und seinem Mitarbeiter Dr. Peters gelungen sein, Wasserstoff in Sonnengas zu verwandeln, und zwar unter dem katalytischen, beschleunigenden Einfluß feinverteilter Metalle; also nicht durch Atomzertrümmerung, sondern durch den Aufstoß des Clements hoher Ordnungszahlen aus Elementen niedriger Ordnungszahl. Inwiefern das Verfahren bereits praktisch verwertbar ist, und wie teuer sich die chemische Darstellung des erstrebten flüchtigen Gases stellt, ist noch nicht bekannt.

Frankreich, das bisher jährlich für 2 Milliarden fr. Benzin als Betriebsstoff für Motore einwüdete, ist eifrig bemüht, es durch einen im Inlande zu gewinnenden Stoff zu ersetzen. Kürzlich machte der engl. Ing. Umberto eine Rundreise durch Frankreich auf einem Personentransportwagen, dessen Motor statt des Benzins mit gewöhnlichem Holz betrieben wurde. Ein besonderer Bergarbeiter verbrannt das Holz derart, daß es stark kohlenoxydreich entwickelt, die, mit Luft gemengt, das Explosionsgas für den Motor liefern. Der Wagen hat die gewöhnliche Form, trägt nur seitlich einen Behälter für den Betriebsstoff; Umberto erzielte eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 40 km/Std.

Auch in militärischer Hinsicht ist es von Bedeutung, daß laut Befehlsh der Europäischen Fahrplananweisung in Baden (Beden im gesamten europäischen Eisenbahnverkehr (außer England) vom 1. Mai 1927 ab die 24 Stunden-Zählung durchgeführt wird, d. h. die Stunden werden im Fahrplan von 1 bis 24 durchgezählt, von Mitternacht beginnend. Deutschland schloß sich dem Verfahren mit Rücksicht auf die Fahrpläne der Nachbarländer an. Im bürgerlichen Leben bleibt sonst die jetzige Zeitrechnung bestehen.

B l u m n e r.

Unparteiische Geschichtsschreibung.

Nach einem geschichtlichen Großereignis, an dem fast alle großen Kulturvölker handelnd beteiligt waren, sind Darstellungen des Geschehenen durch wirklich neutrale Federen von ganz besonderem Werte.

Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß der neueste in glänzender Kürze zusammengefaßte Überblick über den Weltkrieg, den der norwegische Oberst Gudmund Schmitler*) in einem einzigen schlanke Band herausgebracht hat, zu dieser Art von hochzulobenden Büchern gehört. Es soll hier nicht in eine Würdigung oder Kritik dieses sehr lehrreichen Buches eingetreten werden, sondern nur einer einzelnen für die deutschen Leser und die deutsche Geschichtsschreibung nicht ganz unwesentlichen Bemerkung Raum gegeben werden. Gerade weil das Buch von Schmitler ostentativ das Streben nach Gerechtigkeit atmet, kann man sich dem Eindruck nicht ganz entziehen, daß die französische Legende, zu deren Verbreitung so gewaltige Mittel eingesetzt worden sind, doch hier ernstlich in der Weltgeschichtsschreibung Fuß gefaßt hat. Wir Deutschen sind, wie auf allen Gebieten, so auch auf dem der Pflege unseres Kriegsmusik durch den Verfasser Frieden den Franzosen gegenüber allzu sehr ins Hintertreffen geraten. Und es wird ja leider in den eigenen Reihen viel zu wenig bedacht, daß es eine Pflicht unserer Toten gegenüber ist, ihre Taten nicht verteidern oder vergrößern oder gar weglassen zu lassen. Da die französische Legende sich in psychologisch richtiger Berechnung mehr auf taktische Einzelvorgänge als auf strategische Fragen geworfen hat, und andererseits das Schmitler'sche Buch in seiner Großzügigkeit taktische Einzelheiten fast gar nicht behandelt, so tritt diese französische Legende nur gelegentlich und punktweise aus dem Bude hervor.

Im Verbum-Kapitel heißt es: „Die Deutschen nahmen am 2. Juni das Fort Bau ein, in dessen Untertierungen einzelne französische Abteilungen sich bis zum 7. Juni aufhielten.“

Da sonst in der Schilderung taktische Einzelheiten nicht erscheinen, entsteht dem Leser dieser geschichtliche durchaus zutreffende Bemerkung der Eindruck, daß das Aushalten einer französischen Abteilung eine ganz außerordentliche französische Ruhmestat war. Den internationalen Schlachtfeldbüchern wurde in den ersten Nachkriegsjahren durch die amtliche französische Führung oder ähnliche Privatunternehmer immer die Verteidigung des Forts Bau als etwas ganz Besonderes hingestellt. Dort sollte der Kommandant Reynal sich mit den letzten 200 französischen Verteidigern tagelang der deutschen Uebermacht erwehren haben; schließlich einen letzten Frontkampf nach Paris gerichtet haben: „Waffen und Munition sind zu Ende, Soldaten und Offiziere haben ihre Pflicht getan und werden bis zum letzten Atemzuge kämpfen. Es lebe Frankreich!“

Alle Achtung vor der wirklich sähren fünfjährigen Verteidigung der Hohlräume durch Reynal und seine Brauen, aber wenn in diesem Ringen zwischen Verteidiger und Angreifer schon nur eine Partei gehacht werden konnte, dann gebührte die Palme doch bei weitem dem Angreifer, denn dessen Offiziere war groß, als sich am 7. Juni 11 Offiziere, 3 San. Offiziere und 557 Mann, darunter 447 unermüdet, unter Streckung ihrer Waffen ergaben. Die überlegene Kraft des zahlenmäßig unterlegenen deutschen Angreifers anerkennend, hatte nämlich Kommandant Reynal durch eine Schlichtscherte ein weiches Tuch gezeigt und einen Zettel geschrieben an die Adresse des deutschen Sturmtruppführers, der lautete wörtlich: „Herr Kommandant, ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich geneigt bin, Ihnen die Unterterräume und die verbleibenden zum Fort gehörigen Verteidigungswerke, die ich gegen Sie verteidige, zu übergeben, wenn Sie meiner Befehung die kriegerischen Ehren zuzubilligen wollen.“

Anfragen können nur gegen Einwendung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

*) „Der Weltkrieg 1914—1918.“ Von Oberst Gudmund Schmitler, im Weltkrieg norweg. Militär-Attaache an der dtsh. u. österr.-ungar. Front, Lehrer an der Kriegsakademie in Oslo, Abt. Chef im Genstabe. Verlag für Kulturpolitik, 1926, Berlin. Preis: 10 RM., Ganzleinen 12 RM.

Bei der Lage der Befajung enthielt dieses Aufgeben des Kampfes nichts für den Soldaten Ehrenrühriges. Da aber die Verteidiger an Zahl nicht unterlagen, an Munition, Verpflegung und Wasser noch reichlicher ausgestattet waren als die Angreifer, die gleichfalls ohne Verbindung mit Referenten den tagelangen Katafombenkampf führten, so steht das eigentliche Heldentum hier zweifellos auf der Rechnung der Deutschen, jener braven Filzflücker vom Regiment 39, geführt von Hauptmann Willhausen.

Auf Seite 18/19 werden die Kämpfe in Elsaß-Lothringen kurz geschildert. Der Absatz beginnt: „Ganz im Süden lagten die Franzosen in das Elsaß, ihren allen Besitz einzudringen.“ Da ist wieder die französische Legende! Das Elsaß ist uralter deutscher Besitz der Alemannen. Es spricht noch heute Deutsch!

Es wurde Deutschland durch den französischen Sonnenkönig mitten im Frieden ohne irgendeinen Schein des Rechtes brutal geraubt. 1870/71 nahm Deutschland sein Eigentum berechtigterweise zurück. Ging im Versailler Frieden Elsaß-Lothringen wieder an Frankreich über, so bleibt es trotzdem geraubtes Gut, wie auch Schlesien, Westpreußen, Memelland, Mültfchner Ländchen, Egerland, Tirol und manches andere.

Mit diesen Feststellungen ist nicht beabsichtigt, den Wert des Buches herabzusetzen, würdigt doch der Verfasser die deutschen Leistungen und Schwierigkeiten durchaus. Er legt dar, daß trotz großen Mangels an Personal und Material die deutsche Kampfmühle ungebrochen blieb, Urteile, die aus dem Munde eines neutralen Offiziers wertvoll sind. Die schwierige Aufgabe einer Schilderung der Übersicht und Zusammenhänge des Großen Krieges ist voll gelöst, und das Buch daher warm zu empfehlen.

Der Neue Osten.

Wandlungen und Aussichten.

Die Neuordnung Europas nach dem Weltkriege hat im Osten eine Reihe von selbständigen Staaten ins Leben gerufen, die sich um den Koloss Rußland gruppieren, von dessen Weibe sie abgefallen sind. Nicht nur dadurch ist das heutige Rußland ein ganz anderes Gebilde, als das ehemalige Reich des Zaren; auch sein innerer Aufbau ist völlig verändert. Die Randstaaten aber haben sich aus schweren und unsicheren Verhältnissen zu selbständigen Formen entwickeln müssen, ein Vorgang, der nach längst nicht abgeschlossen ist und für lange Zeit Quelle von Unruhe sein wird. Es ist schwerlich anzunehmen, daß sich der gegenwärtige Zustand wird verewigen können; zu viel Ansprüche sind da, denen keine Befriedigung gemüßt worden ist. Rußland wird dereinst nach der Dissektuelle streben, die ihm entziffenen Gebiete an der Ostgrenze Polens forbern; Polen will Ostpreußen und Danzig haben, Litauen grämt sich um das ihm von Polen entziffene Wilna. Und wie selbst haben zu viel verloren, als daß wir uns auf die Dauer mit unferen Einbußen abfinden könnten. Jedenfalls haben wir Veranlassung, unsere Augen scharf nach dem Osten zu richten, wenn es uns auch für lange Zeit mißgünstig sein wird, bei der Bestimmung der dortigen Verhältnisse ernstlich mitzuspreden. Nichts kann uns gleichgültig sein, was dort sich ereignet. Solange Handel und Wandel die Wege des Friedens gehen werden, sind wir auf den Osten angewiesen und er auf uns.

Das Buch von Dr. E. Hurwicz*) kommt in gedrängter und verständlicher Form unserem Bedürfnis entgegen, uns über den Osten unterrichtet zu halten. Er schildert die Entfaltung von Polen, Litauen, Lettland, Estland, Finnland und Sowjetrußland, ihre wirtschaftliche Entwicklung, die innerpolitische Gestaltung, die außerpolitischen Beziehungen und

Berwicklungen. Er schreibt rein objektiv und leidenschaftlos auf Grund gut beglaubigter und statistischer Quellen, und wir lesen daher wenig davon, wie tief und einschneidend wir Deutschen durch den Verdrang des neuen Ostens betroffen sind und immer noch betroffen werden. Hurwicz sagt, daß die nationale Selbstbestimmung, in der diese ganze neue Staatenbildung wurzelt, mit dem Weltkriege und seiner unwüthenden Wirkung ein unvermeidlicher geschichtlicher Prozeß geworden ist. Leider nur zu sehr auf unsere Kosten und der deutschstämmigen, aber auch anderer Völkerheiten, denen nichts weniger als nationale Selbstbestimmung gemüßt ist. Nur Estland macht darin eine gewisse Ausnahme, nachdem es zuvor den deutschen Großgrundbesitz zerstückelt hat. Aber den gleichen Vorgang in Lettland lesen wir, daß den enteigneten Großgrundbesitzern ein Pflichtenloß belassen worden ist, der nicht das Gutszentrum zu sein braucht. Nichts aber hören wir davon, in welcher schmerzlichen Weise diese Bestimmung gehandhabt wird, indem man sich bemüht, für die ehemaligen deutschen Grundbesitzer die elendesten und faum zu bewirtschaftenden Teile an schlechtem Boden und Morast herauszufinden.

Das Buch erweckt also manche schmerzliche Empfindung, ist aber wertvoll durch seine knappe, interessante und lehrreiche Art der Darfstellung. Wie so sehr verschieden sind doch die staatlichen, wirtschaftlichen und völkischen Lebensbedingungen in allen diesen Neubildungen. Jede von ihnen hat ihre schweren Probleme. Polen steht unter dem Druck schlechter Finanzen, unterhält aber ein Aisenheer, will durchaus ein Nationalstaat sein, hat aber nur zu zwei Dritteln wirklich polnische Staatsangehörige. Daraus folgt der unendlich starke Druck auf die Völkerheiten. Außenpolitisch strebt es nach Wacherweiterung, nach zwei Meeren, muß aber laovieren und sucht angeblich Verständigung mit Deutschland, während sich das Verhältnis zu Rußland seit Bilubstis Staatsstreich verschlechtert hat. Litauen steht wegen Wilna in dauerndem Zwist mit Polen, neigt daher zu Rußland und ist im übrigen ein reiner, auf Einführung von Fertigwaren angewiesener Agrarstaat. Auch Lettland und Estland sind Agrarstaaten mit Industrieerfolg; in beiden hat die Aufstellung des Großgrundbesitzes hemmend auf die Erzeugung gemüßt, in Lettland mehr als in Estland. Beide Staaten sehen in Rußland ihren natürlichen Feind. So ist es auch mit Finnland, dessen wirtschaftliche Betätigung zwischen Industrie und Landwirtschaft geteilt ist, wobei aber erstere überwiegt; sein Fortbestehen ist abhängig von der Wölung der sozialen Frage. Endlich Rußland, das schon längst kein rein kommunistischer Staat mehr ist und vom Sozialismus mehr die „Aufmomente“ als die „Aufmomente“ verwirklicht. Hurwicz sieht die größte Tat des Volksweltwismus in der endgültigen Bauernbefreiung und prophezeit Rußland die Entfaltung zur Bauerndemokratie. Außenpolitisch benützt Rußland Litauen zur Sprengung eines gegen ihn geplanten Randstaatenbundes und möchte sich in gleicher Weise Deutschlands als Sturmbod gegen die Einigkeit der Weststaaten bedienen.

Bei den Randstaaten steht dem Zusammenschlüsse gegen Rußland auch die skandinavische Orientierung Finnlands entgegen. Durch sein Bündnis mit Rumänien ist andererseits Polen an der Spannung zwischen Rußland und Rumänien wegen Befahrabiens beteiligt. Das politische Schwergewicht liegt jedenfalls in Italien, und Hurwicz sieht die Möglichkeit der Befriedung des Ostens in Polens Trennung von Rumänien, in der Kulturautonomie der völkischen Völkerheiten und in der Herbeiführung eines vertraglichen Verhältnisses zu Deutschland. Das heißt: Erst damit sind die Vorbedingungen für den Bestand der Randstaaten gegenüber Rußland geschloffen. Bis dahin ist aber noch ein weiter Weg, den zu geben Polen kaum gemüßt sein wird, ganz abgesehen davon, daß auch die anderen Staaten mitzuspreden haben.

v. B.

*) Elias Hurwicz, „Der Neue Osten“. Berlin 1927. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68—71. Preis 6 RM., geb. 7,50 RM.

Deutschland über alles.

(Auch ein Beitrag zur Kriegsschuldfrage*).

Eine der giftigsten Blüten, die aus der üppigen Saat der Eigenpropaganda gegen Deutschland emporstößt, ist die fälschende Verdolmetschung unseres „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.“ Der französische P. Bergnet will in unseren schlichten Vaterlandslied eine „imperialistische Eroberungshymne“ sehen. Er übersetzt den Gedankensatz lechtfertig und lechtlich mit L'Allemagne, ou deus de tout dans le monde. Damit ist ihm das brutale Streben des deutschen Volkes nach Beherrschung der ganzen Welt erwiesen. Nur ein stumpfsinniger Kenner der deutschen Sprache hätte auf diese Mißdeutung verfallen können, vorausgesetzt, daß er lediglich die zum gefügigten Wort gemordenen ersten beiden Zeilen vor Augen hatte, ohne von dem Inhalt des Liedes aus auch nur eine dämmernde Ahnung zu besitzen. An eine so harmlose Erklärung ist angelehnt der zweideutigen Ausbeutung der Entstellung schwer zu glauben, sehr viel wahrscheinlicher hat sich den Meidern und Hassern Deutschlands das Schlagwort als willkommener Beleg für Deutschlands angebliche Weltherrschaftsgelüste. Selbst nach dem Kriege haben diese Verleumdungen nicht aufgehört. Lesen wir doch in einem Schulbuch, das in dem von den Belgiern angetriebenen Mord in Gebrauch ist: „Ihr Lieb, Deutschland, Deutschland über alles, das sie auch nach ihrer Niederlage nicht aufhören zu verüben, bringt gut ihre unbändige Selbstsucht und ihren anmaßlichen Hochmut zum Ausdruck.“

Wenn auch hier und dort, so John S. Ewart, neuerdings auch d'Ormesson — der Schluss seiner Darlegung beintragt allerdings die erhoffte Wirkung — versucht, die Kriegsschuldfrage mit Sicherheit klarzustellen, so werden diese Aufstellungen verhallen, solange nicht eine deutsche Einheitsfront für die Wahrheit tritt. Wie bei jeder der hier in Betracht kommenden Fragen tritt uns auch auf deutscher Seite in der Beurteilung des Sinnes unseres „Deutschland, Deutschland über alles“ manche abwegige Auffassung entgegen. An zwei Beispielen sei es hier gezeigt.

Das 1841 entstandene Lied Hoffmanns von Fallersleben ist zur deutschen Volkshymne geworden. Der irreführenden Einseitigkeit dürfte es einen Anstoß von Berechtigung geben, wenn die in neueren Auflagen (1907) von Büchmanns „Gefügigten Worten“ auftauchende Herleitung der Wendung „über alles“ zuträfe. Büchmanns Nachfolger in der Bearbeitung des weiterverbreiteten Sammelwertes glauben den „Water des Flügelwortes“ in den Verfasser einer 1846 zunächst anonym erschienenen Schrift „Osterreich über alles“ ermittelt zu haben. Es handelt sich um eine merkwürdiglich-schugöllnerische Abhandlung des Ph. W. von Hornitz. Lediglich der Gleichklang der Worte „über alles“ hat die Neubearbeiter des „Büchmann“ zu der Annahme verleitet, die Hornitzsche Arbeit und die Ergebnisse der durch sie hervorgerufenen literarischen Fehde (Schubart, v. Callm) mit dem Lösungswort unserer Volkshymne in gedanklichen Zusammenhang zu bringen. Bei Hornitz so gut wie bei seinen Widersachern handelt es sich um den Vorranganspruch in Deutschland, nicht in der Welt; bei Hoffmann v. Fallersleben um das über alles geliebte Vaterland. Dieser grundverschiedene Sinn schließt jede Gleichsetzung aus. Aber erst eine verlässliche Wortlautänderung konnte dem Deutschlandlied ein Weltbeherrschungstreiben unterlegen. Auch dafür liegt ein in deutscher Sprache geschriebenes Zeugnis vor. Es ist das zweite Beispiel, das herangezogen werden soll. Die in Paris erschienene „Zeitung für die deutschen Kriegsgesangenen“ brachte in Nr. 8 vom 20. 3. 15 eine Reimerlei, die beginnt: „Deutschland, Deutschland über alles.“ Das Nachwort ist unterzeichnet: Hermann Fernau, der sich haarsträubend dem

Sinn der Entente-Propaganda angepaßt hat und mit seinen stolprigen Versen die angebliche ungezügelte Machtgier der Deutschen geißelt.

Die Freude an unserem Deutschlandlied soll uns weder die irrtümliche Herleitung der beiden Kernworte, noch die Fälschung durch einen Menschen deutschen Namens verbittern. Das Lied ist dem Dichter aus dem Herzen geflossen. Wenn wir nach einem Vorbild suchen, dem er eine Anregung entnommen haben könnte, so ist es Walther von der Vogelweide, der in seinem Minneliede sagt: „Deutsche Zucht geht über alles!“

Zum Aufsatz „Sportbetrachtungen im Herbst 1926“.

Der in Nr. 17 des „Militär-Wochenblattes“ erschienene Aufsatz: „Sportbetrachtungen im Herbst 1926“, enthält sicherlich manche beachtenswerte Anregung. Man kann jedoch in einzelnen Punkten auch anderer Meinung sein.

1. Der Herr Verfasser wundert sich darüber, daß von den „vielen Tausenden junger Leutnants“ nur 22 sich am Offizier-Zünftampf beteiligt haben.

Hier wäre zu erwidern, daß unser Reichsoberer leider nur 400 Offiziere besitzt, einschließlich Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere usw., und daß die Rangliste von 1926 nur etwa 500 Leutnants aufweist, denen noch etwa ebensoviel jüngere Oberleutnants im Sinne der Ausübungen hinzuzurechnen wären.

Ferner muß schließlich auch bei einer solchen Kritik an der sportlichen Veranlagung und Betätigung der jungen Offiziere berücksichtigt werden, daß unsere jungen Offiziere auch noch etwas anderes zu tun haben, als sich lediglich dem Sport zu widmen, und daß es sich bei der Beteiligung am Zünftampf meist nur um solche Offiziere handeln kann, die auf Grund besonders guter sportlicher Veranlagung mit der nicht sehr reichlichen Zeit für das Training auszukommen vermögen, die ihnen neben ihrer eigentlichen Berufsarbeit übrigbleibt. Will man sich im Zünftampf zeigen, so muß man auch etwas leisten und bedarf eines regelmäßigen, eingehenden Trainings. Ich glaube kaum, daß die Offiziere, die z. B. an Waffenschule sind, sich auf die Wehrkreisprüfung vorbereiten oder sich in der weiteren Ausbildung befinden, oder zu den sonstigen sehr zahlreichen Sonderkursen kommandiert sind, diese Zeit immer finden werden.

Neben dem Sport für unsere jungen Offiziere gibt es noch andere und vielleicht wichtigere Betätigungszweige. — Daß der Sport, in normalem Ausmaße betrieben, auch wichtig und notwendig zur körperlichen Ausbildung des einzelnen und zur Ausbildung der Lehrer ist, wird niemand bestreiten.

2. Der Standpunkt des Herrn Verfassers in der Frage der Beteiligung an sportlichen Wettkämpfen gegen unsere ehemaligen Feinde, die heute noch deutsches Gebiet besetzt und Negeer zu Wächtern der Ordnung im Rheinland eingesetzt haben, ist durchaus zu billigen, und ich kann es mir nicht denken, daß eine Umfrage bei der Truppe den gegenläufigen Standpunkt ergeben würde. Ich habe die Probe aus das Gempel gemacht und von den Angehörigen meiner Kompanie einstimmig nur Enttäufung und Zurückweisung des Gedankens einer Beteiligung an solchen Wettkämpfen erfahren. Wir sind nun nicht etwa Sportgegner, sondern haben auch ganz leidliche sportliche Leistungen in den Ausschreibungstämpfen im Heere im Jahre 1924 und 1926 aufzuweisen gehabt.

Wenn nun auf einem Sportturnus von 80 Teilnehmern nur einer für den auch am Anfang des Herrn Verfassers richtigen Standpunkt eintritt, so könnte dies ein Zeichen dafür sein, daß wir uns in der Handhabung des Sports und in der Überwindung seiner Folgen hinsichtlich Beeinflussung des Geistes der Ausübenden auf falkdem Wege befinden. Der Herr Verfasser hat diese Folgerung nicht gezogen.

*) Auszug aus einem Artikel gleichen Titels von Prof. Dr. A. Hoeniger, Berlin W 50, Fürstendamm 231, erschienen in der Zeitschrift des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände „Der Weg zur Freiheit“, Nr. 11.

Eine gewisse Gefahr scheint doch wohl vorzuliegen, und m. E. liegt diese Gefahr in der Züchtung von „Sportfanonem“, gegen die ja oft genug, auch von sportlich sehr interessierter Seite, gesprochen worden ist, die aber leider doch wohl nicht ganz vermieiden wird.

Man braucht ferner nur daran zu denken, mit welchen Kreisen und welchen Interzessionsphären ein Soldat zusammenkommt und vertraut wird, der durch die vom Herrn Verfasser beschriftete Ausbildung im Bogen eine besondere Passion für diesen Sport bekommen hat. —

Am übrigen halte ich die Erörterung dieser Frage in der Öffentlichkeit nicht für günstig, da die Gefahr besteht, daß Unregelmäßigkeiten vom Standpunkt dieser „50 Sport-Turkskizzen“ leicht Verallgemeinerungen ableiten können.

3. Daß der Herr Verfasser unsere jungen Soldaten schiedtweil als schwachernig bezeichnet, dürfte bei den Kompanie- usw. Chefs, die ihre Arbeitskraft darauf verwenden, ihre Einheiten in jeder Hinsicht tüchtig auszubilden und auch in geeigneter Weise zu ergänzen, wenig Freude und Zustimmung auslösen. Man wird im Gegenteil wohl eher der Auffassung sein, daß man im Truppendienst andere und vielleicht weit bessere Mittel hat, den Soldaten „hart zu machen“, als gerade den Sport. Ich denke nur an strammen, richtig angewendeten Drill bei der Erziehungsausbildung, strenge Disziplin, und an ein paar anstrengende Wandertage bei strömendem Regen, aufgeweichten Wegen und Übermachten im Freien. Es ist nicht nur mir allein aufgefallen, daß im Vorüber die „Sportfanonem“ öfter zuerst „abgebaut“ haben.

Und „wenn der Sport erst dann anfängt“, Sport zu werden, „wo Gefahren überwunden werden müssen“, dann mag er für private Ausbildung ganz reizvoll und fördernd sein, als Mittel zum Zweck für die Ausbildung unserer Soldaten wäre er dann aber ungeeignet (abgesehen davon, daß dann ja Tennis, Fußball, Leichtathletik usw. nicht als Sport bezeichnet werden könnten).

Und wenn der Herr Verfasser der Meinung ist, daß „die Kunst des richtigen Sportlehrers und wahren Führers von Wanderpatrouillen darin besteht, Gefahren aufzuzuchen“, dann möchte ich dem Herrn Verfasser zumuten, auch die Verantwortung für alle Unfälle zu tragen und all die Berichte mit eigener Hand schreiben zu müssen, die die Kompaniechefs des Reichsheeres bei den bei derartigen allgemeinen Handhabung der Wanderpatrouillen zu erwartenden Unglücksfällen würden abfallen müssen. — Es liegt doch wohl in der Natur der Sache, daß Unglücksfälle da eintreten, wo man Gefahren sucht. Und es ist doch wohl auch nicht der Zweck der Wanderpatrouillen, mit einzelnen sportlich durchtrainierten Leuten Hochgebirgstouren auf „Dreitausender“ zu machen und Gefahren zu bestehen, sondern die Allgemeinheit, d. h. auch die sportlich nur durchschnittlich begabten Soldaten des Heeres sportlich und militärisch weiterzubilden.

Und dazu sind Gefahren nicht unbedingt dienlich.

Ich will durchaus nicht der Verwechslung des Wortes reden. Der Soldat soll hoch erzogen und durch geeignete Handhabung der Ausbildung in allen Dienstzweigen dazu befähigt werden, Gefahren zu bestehen. Soweit sie sich bei der Berufsarbeit nicht vermeiden lassen, müssen sie selbstverständlich in Kauf genommen werden, denn es ist der Beruf des Soldaten, sein Leben jederzeit für das Vaterland einzusetzen. Es dürfte sich jedoch schlecht mit der Verantwortung des Vorgesetzten für seine Untergebenen, die seinen Anordnungen zu folgen haben, vereinbaren lassen, wenn er sie wesentlich und unnötig in Gefahr bringt.

Ich möchte daher auch annehmen, daß der Herr Verfasser unter „Gefahr suchen“ bei Sport und Wanderpatrouillen zwecks Abhärtung des Soldaten nicht das verstanden wissen will, was aus seinen Worten herausgelenkt werden muß und daher nicht unwiderprochen bleiben darf.

Der Kleinkaliber-Schießsport.

Überall in deutschen Landen wächst die Bewegung zur Erziehung der Jugend. Sportplätze und Sportvereine wachsen empor. Die Regierungen fördern die Bewegung nach Maßgabe ihrer Mittel, der Reichsausschuß für Leibesübungen leitet sie in die richtigen Bahnen.

Ein derartig elementares Anwachsen der Sportbewegung hätte man vor dem Kriege nicht für möglich gehalten, und man muß sich zweifelnd fragen, ob der Bogen nicht überspannt wird, ob nicht in baldiger Zukunft eine Reaktion eintreten wird.

Es ist die Frage, ob unser verarmtes Volk bei dem Zwange erheblich mehr zu arbeiten als andere Völker, um die unendlichen Summen aufzubringen, die die Geminner des Weltkrieges uns alljährlich herauspressen, sich einen solchen Sportenthusiasmus auf die Dauer nicht leisten können.

Am sich ist die Bewegung ein Zeichen der inneren Gesundung des Volkes. Das Verbot der allgemeinen Wehrpflicht, damit das Aufhören des Zwanges und der Erziehung des heranwachsenden Mannes nach beendeter Schulzeit, drängt das Volk auf andere Wege.

Der Sport ist ein solcher Weg. Er fördert männliche Tugenden, stärkt Körper und Geist, wehrt dem Materialismus und fordert Unterordnung des Einzelnen unter die Idee und die Führung.

Inmitten dieser allgemeinen Sportbewegung ist auch der Kleinkalibersport in reger Entwicklung. Wie jeder andere Sport ist der Kleinkalibersport nicht Selbstzweck. Er dient der Erziehung eines jeden, der ihm obliegt, kühlt Körper und Geist, vor allem Auge und Arm, stärkt die Willens- und Entschlußkraft, fordert Sammlung der Persönlichkeit und stärkt den Charakter. Nicht ohne Grund haben viele Jahrgangsklassen in den Schützenvereinen und Gilden wertvolle Zelle der Volkstradition gesehen.

Der Kleinkaliberschießsport darf auch, trotz der Einbeziehung seelischer Faktoren, nicht einseitig im Schießen begriffen werden, er muß Hand in Hand gehen mit allgemeiner Körperdurchbildung, Stärkung der Muskulatur, Erhöhung der Geistesigkeit und mit Belebung der Sinne. Leibesübungen jeder Art und Sinneserziehung fließen dem Kleinkaliberschießsport ineinander. Die psychologische Auswertung dieses Sports wird seine Grundlage und seinen Reiz noch erheblich ausfüllen lassen.

Das Schießen ist wohl der älteste Sport in Deutschland. Solange es Waffen gegeben hat, gab es Übungen im Schießen und Schießwettkämpfe. Wer von uns hat nicht schon als Kind diesem Sport gebuhlet, sei es durch Schießen mit dem Bogen, der Armbrust, dem Katapult, dem Leßling oder ähnlichem. Und der war unter den Kameraden der angelehnter, der es in diesen kindlichen Tugenden zur größten Volkshemmheit gebracht hatte. Diese Erinnerung der Kindheit schummert in jedem, und sie ist, die jetzt viele dem Kleinkaliberschießsport zuführt.

Und doch hat die Entwicklung dieses Sportzweiges mit der allgemeinen Sportentwicklung nicht Schritt gehalten. Welche Gründe lagen vor? Zuerst hat der Sport in seiner Art nicht die werbende Kraft, wie viele andere Sportarten, bei denen Tausende von Zuschauern dem Sieger jubeln können, und bei denen der Sieger in der ganzen Welt bekannt wird. Dann hat der Krieg das Schießen bei vielen Teilen des Volkes in Verzug gebracht. Es war so viel geschaffen worden, daß man vom Schießen genug hatte. Die unsicheren Zustände der Nachkriegszeit, der pessimistische Geist ließen in jedem, der dem Schießsport sich widmete, einen persönlichen Feind erkennen. Das drohende Gespenst des Krieges tauchte auf, ängstliche Gemüter malten den Bürgerkrieg an die Wand.

Diese Zeiten sind nun Wüst vorbei. Man hat die Kleinkaliber-Sportübungen, die nur ein verbessertes Leßling ist, auf 50 m Weidbleigeschoße verfeuert, als ungefährlich erkannt. Dafür ist der hohe erzieherische Wert dieses Sports mehr und mehr in die Erscheinung getreten. Andere Einwände erklären den Schießsport als zu teuer, um ihn zum Volkssport entwickeln zu können, eine irrige Annahme, zu

mal man sich zu seiner Ausübung auf die einfachsten Vorrichtungen beschränken kann.

Als Schießstand kann eine Sandgrube, ein Steilhang oder sonst eine Bodenlentung dienen, die man überall in der näheren Umgebung findet. Solches Gelände zu einem den polizeilichen Vorschriften entsprechenden Schießstand umzuwandeln, ist leicht. Die wenigen Arbeiten hierzu können von den sportbegeisterten Mitgliedern des Vereins in ihrer Freizeit ohne Kosten ausgeführt werden.

Am Winter lassen sich in Regelbahnen, Scheunen, Kellern, Korridoren u. a. leicht Schießstände herstellen. Anleitungen hierzu sind von der „Reichszentrale zur Förderung des Kleinkaliberschießsports“ in ihrer Broschüre „Kleinkaliberschießenschießen“ und in ihrer Monatszeitschrift „Deutsches Kleinkaliberschießenschießen“ mannigfach gegeben (zu beziehen durch den Verlag Günzburger Druckereigesellschaft m. b. H., in Günzburg a. d. Donau).

Eine Sportbüchse ist ebenfalls nicht teuer, und es ist nicht nötig, daß jedes Mitglied eines Vereins über eine eigene Büchse verfügt. Für den Anfang genügt es, wenn etwa 20 Mitglieder eines Vereins eine Büchse haben, die der Vereinsvorstand in seiner Verwaltung hält.

Die Jagdtätigkeit in der Entwicklung des Kleinkaliberschießsports ist im letzten Jahre mehr und mehr gewichen, und die Begeisterung für den Sport ist gestiegen. Überall in Deutschland haben sich Kleinkaliber-Sportvereine gebildet, und zwar auf landsmannschaftlicher Grundlage. Ihr einziger Zweck ist die Ausübung des Schießsports, wie andere Sportvereine, z. B. Schwimmen oder Turnen betreiben.

Das Annähern der Bewegung für zwei Zwecke Betretung der gemeinsamen Interessen zum Zusammenfluß innerhalb der Länder in Landesverbände und schließlich zu deren Zusammenfluß in „Reichsverbände Deutscher Kleinkaliberschützenverbände“ mit deren Spitze der „Reichszentrale zur Förderung des Kleinkaliber-Schießsports in Deutschland“. Die „Reichszentrale“, die jetzt den größten Verband der Kleinkaliberschützen vertritt, hat ihren Sitz in Berlin-Großlichtentritt, Schellstr. 43, und ist Mitglied des „Reichsausschusses für Lebensübungen“. Sie dient nicht sporadisch dem Volksgang, und schnt nach ihren Sitzungen jegliche politische Tätigkeit und Wirksamkeit ab und wendet sich an die einzelnen Deutschen, deren in ihrem Sport Erziehung sucht.

Die „Reichszentrale“ bezieht neben den notwendigen Übungen des Leibes nur den Kleinkalibersport; hierin liegt der Unterschied zu anderen Bänden, die auch das Jagd-Touren- und ähnliches Schießen pflegen. 48.

Die Vorbereitung der Soldaten unseres Heeres für ihren späteren Zivilerwerb.

Der Gedanke, die Angehörigen der Wehrmacht während ihrer Dienstzeit für ihren späteren Beruf vorzubereiten, ist nicht neu. Bereits in unserem großen Volksheer der Vortriebszeit erhielt die Unteroffiziere in den Kapitulantent- und Militäranwärterkursen eine erweiterte und vertiefte Allgemeinbildung, die sie nach Ablauf ihrer 12jährigen Dienstzeit zur Ausfüllung von Beamtenstellen befähigen sollte.

Diese Forderung, die früher auf Grund der ganzen Struktur der Armee nur für die Unteroffiziere in Betracht kam, muß heutzutage auf sämtliche Heeresangehörigen ausgedehnt werden. Bekanntlich hat sich infolge des Stills von Versailles jetzt jeder Soldat auf eine 12jährige Dienstzeit zu verpflichten. Er dient also so lange wie in früherer Zeit die Unteroffiziere. Aus diesem Grunde ist es begründet, daß er mit ähnlichen Absichten und Hoffnungen wie diese für seine spätere Zukunft in das Heer eintritt, d. h. er erwartet vom Staate nach seiner Entlassung eine ausreichende Versorgung in irgendeiner Form. In früherer Zeit gelang es ohne Schwierigkeiten, die ausscheidenden Unteroffiziere im Staats- oder Kommunaldienst unterzubringen. Durch den unglücklichen Ausgang des Krieges mit seinem Verlust an Land und Leuten haben sich diese Verhältnisse jedoch grundlegend zu Ungunsten der Militäranwärter entwickelt; der Bedarf

an Beamten ist auf lange Zeit nicht nur gedeckt, sondern allenfalls besteht sogar ein mehr oder weniger großer Überfluß. Ähnlich trübe ist die Lage in der Privatwirtschaft. Auch hier bilden leider immer noch Betriebsbeschränkungen und Entlassungen aller Art das traurige Kennzeichen des Wirtschaftsmarasmus.

Diese Tatsachen mußten seitens der maßgebenden Behörden bei dem Aufbau der Zivilvorbereitung in Rechnung gestellt werden. Es wäre ein Unlück gewesen, die Soldaten lediglich für die Beamtenlaufbahn auszubilden und in ihnen Hoffnungen zu erwecken, die niemals erfüllt werden konnten und deshalb zwangsläufig zur Enttäuschung und Verbitterung führen mußten. Es kam vielmehr darauf an, in den Leuten den Sinn und Gedeckmaß für die gewerblichen Berufe aller Art sowie für die Landwirtschaft zu wecken bzw. zu erhalten.

Diese Erwägungen waren die Grundlage für die umfassende Organisation, die geschaffen worden ist, um die Wehrmachtsangehörigen für ihr bürgerliches Leben vorzubereiten. In den wenigen Jahren des Bestehens unseres neuen Heeres ist auf diesem Gebiet eine gewaltige Arbeit geleistet worden. Hören wir, wie im einzelnen die Ausbildung zur Vorbereitung auf den Zivilerwerb gegliedert ist.

Der Soldat hat während der ersten vier Dienstjahre lediglich militärischen Dienst zu verrichten. Mit Beginn des fünften Dienstjahres setzt jedoch die Zivilvorbereitung ein. Sie erfolgt in den eigens hierfür bei sämtlichen Truppenteilen eingerichteten Schulen, die den Namen „Heeresfachschule für Verwaltung und Wirtschaft“ führen.

Diese Heeresfachschulen gliedern sich in eine Unter- und eine Oberstufe. Der Besuch der Unterstufe dauert drei Jahre, er umfaßt also die Soldaten vom 5. bis 7. Dienstjahre einschließlich. Die Oberstufe ist in fünf Jahresfächern eingeteilt. Ihre Teilnehmer setzen sich demnach aus den Wehrmachtsangehörigen vom 8. bis 12. Dienstjahre zusammen. Während der Besuch der Unterstufe — mit Ausnahme von Notdurften — für sämtliche Heeresangehörigen Pflicht ist, besteht zur Teilnahme an der Oberstufe kein Zwang. Eine Beteiligung in die Oberstufe kommt aber nur für diejenigen Soldaten in Betracht, die das Bezahlet der Unterstufe erreicht haben und die Gewähr bieten, die Abschlußprüfung der Oberstufe, die sogenannte Abschlußprüfung II mit Erfolg zu bestehen.

Zum Besuch der Oberstufe werden sich also vor allen Dingen die Heeresangehörigen entschließen, die mit geistiger Regsamkeit und eifrigem Streben die Absicht verbinden, nach ihrer Dienstzeit die Beamtenlaufbahn einzuschlagen oder Kaufmann zu werden.

Zur Erreichung dieser Möglichkeiten sind in den Heeresfachschulen die besten Vorbereitungen geschaffen worden. Während in der Unterstufe lediglich der Lehrplan der Volksschule wiederholt und vertieft wird, setzt jetzt eine bedeutende Erweiterung des Stoffgebietes ein. Neben Deutsch, Geschichte und Rechnen umfaßt er Wirtschaftsgeographie, Geographie und Volkswirtschaftslehre, Fremdsprachen, Physik und Chemie sowie Staats- und Verwaltungslehre. Für künftige Kaufleute kommen außerdem noch Buchführung, kaufmännisches Rechnen, kaufmännischer Schriftverkehr, Kurz- und Maschinenchrift hinzu. Am 12. Dienstjahre findet dann die Abschlußprüfung II statt. In ihr werden ganz erhebliche Anforderungen gestellt, denen kluge und fleißige Schüler jedoch gewachsen sind. Dafür berechtigt das Bestehen der Prüfung aber auch zur mittleren Beamtenlaufbahn.

Jenigen Leuten, die auf Grund ihrer Leistungen nicht in die Oberstufe vorrücken können, oder aus anderen Gründen auf weiteren Schulbesuch verzichten, wird im 12. Dienstjahre Gelegenheit zur Teilnahme an einem Wiederholungskursus gegeben, welcher mit der Abschlußprüfung I endet. Diese Prüfung verlangt nicht allzu große Kenntnisse und berechtigt daher auch nur zu Stellungen im unteren Beamtenstand.

Außer den „Heeresfachschulen für Verwaltung und Wirtschaft“ sind in unserem Heere noch „Heeresfachschulen für Landwirte“ eingerichtet worden für die Wehrmachtsangehörigen, welche nach ihrem Auscheiden den Beruf des Landwirts ergreifen wollen. Das Ziel der „Heeresfach-

„Schulen für Landwirtschaft“ besteht darin, die Besucher theoretisch und praktisch zu tüchtigen Landwirten zu erziehen oder sie als landwirtschaftliche Beamte vorzubilden. Die Ausbildung ahmt den bürgerlichen landwirtschaftlichen Schulen. Für die praktische Tätigkeit sind die Schulen landwirtschaftliche Betriebe angegliedert.

Der landwirtschaftliche Unterricht beginnt nach Beendigung der Unterstufe in der Heeresfachschule für Vermoaltung und Wirtschaft im 8. Dienstjahre.

Die Heeresfachschulen für Landwirtschaft sind für den theoretischen Unterricht in vier Klassen in der Weise eingeteilt, daß die Schüler des 8. und 9. Dienstjahres in einer Klasse zusammengelöst sind (St. IV), während die des 10., 11. und 12. Dienstjahres für sich je eine Klasse bilden.

Auch in dieser Fachschule wird viel verlangt. Das kommt darin zum Ausdruck, daß diejenigen Teilnehmer, die nach Abschluß des 10. Dienstjahres (Klasse III) voraussichtlich das Ziel der Schule nicht erreichen werden, am weiteren Unterricht nicht mehr teilnehmen dürfen.

Die theoretische Abschlussprüfung findet im allgemeinen im März des 12. Dienstjahres statt. In dem darauffolgenden Sommer des 12. Dienstjahres legt dann noch eine Sonderausbildung ein, entweder für die zukünftigen praktischen Landwirte in den landwirtschaftlichen Betrieben oder für die landwirtschaftlichen Buchführungsbeamten.

Auch diese Sonderausbildung wird dann am Schluß des 12. Dienstjahres durch besondere Abschlussprüfungen beendet.

Anders gestaltet sich die Ausbildung der Leute, die später ein Handwerk oder Gewerbe betreiben wollen. Für sie bestehen bei den technischen Truppen „Heeresfachschulen für Gewerbe und Technik“, in welchen eine theoretische Unterweisung bis zur Technikerprüfung erfolgt.

Daneben läuft praktische Arbeit in den Truppen- und Lehrwerkstätten. Hier können sachlich vorgebildete Leute die Meisterprüfung, Nichtfachleute die Gelellensprüfung bestehen. Für die Angehörigen der nichttechnischen Truppen, die später ein Handwerk ergreifen wollen, sind besondere „Heereshandwerkerschulen“ eingerichtet.

In den Handwerkerschulen werden drei Unterrichtsstufen gebildet, und zwar zunächst die Unterstufe vom 4. bis 6. Dienstjahr; hieran schließt sich die Mittelstufe vom 7. bis 9. Dienstjahr und daran schließlich die Oberstufe vom 10. bis 12. Dienstjahr.

In der Unterstufe werden die Teilnehmer als Lehrlinge ausgebildet und im Fachwissen unterrichtet. Die Mittelstufe soll mit der Gelellensprüfung enden. In der Oberstufe findet die weitere Ausbildung der Gelellen und ihre Vorbereitung zum Meister statt. Sie wird dann mit der Meisterprüfung abgeschlossen. Die Heereshandwerkerschulen vermitteln eine handwerkliche Ausbildung, die sich der Schüler wählen kann, und zu der er in jährlich wiederkehrenden Kurzen kommandiert wird. Die Ausbildung erstreckt sich in eigenen Lehrwerkstätten vorzugsweise auf die Tapeziererei sowie die Handwerke des Metall- und Holzgewerbes. Es ist jedoch auch Vorfrage getroffen, daß die Wehrzahl der übrigen handwerklichen Berufe wie Friseur, Schneider, Bäcker, Schuhmacher usw. erlernt werden können.

Das Lehrpersonal an den verschiedenen Schulen ist mit Sorgfalt ausgewählt. Der Unterricht an den Heeresfachschulen für Vermoaltung und Wirtschaft liegt in den Händen von haupt- oder nebenamtlich angestellten Zivilbeamten. An den Heeresfachschulen für Landwirtschaft sowie den Heereshandwerkerschulen wird der Unterricht durch entsprechende Fachleute abgehalten. Sämtliche Prüfungen finden in Gegenwart und unter stimmungsberechtigter Anteilnahme von Vertretern der Anstellungsbehörden oder der Wirtschaftszweige statt.

Aus dieser allgemeinen Übersicht dürfte bereits hervorgehen, daß strebsame Leute in unserem Heer die denkbar besten Ausbildungsmöglichkeiten erhalten, um wohlgerüstet den Kampf mit dem Leben nach Beendigung ihrer Militärdienst aufnehmen zu können.

Zu „Uniformfragen“.

Schon einmal ist in diesen Blättern, und zwar in Nr. 26 vom 11. 1. 26, über die Uniformfrage — diesmal über Verbesserungsvorschläge für die Bekleidung des Reichsheeres — geschrieben worden. Man sollte meinen, daß die Zellen damals reges Interesse geweckt und einen Gedankenaustausch hervorgerufen hätten, der zu praktischen Vorschlägen hätte führen können. Denn es ist doch schließlich nicht gleichgültig, was der Soldat in der kleinen Mutterarme anzieht, und die betreffenden Abteilungen des Reichsheerministeriums sind sicherlich nur dankbar für praktische Vorschläge. Doch das war ein großer Irrtum; Schweigen, viellecht nur aus Interesslosigkeit.

Kun ist wieder in Nr. 14 die Uniformfrage angeschnitten worden, und diesmal ist es das allgemeine Bedürfnis nach einer bunten Friedensuniform in ausländischen Armeen. Genau so wie in Frankreich, in den Vereinigten Staaten, Italien, Ungarn und sogar Rußland herrscht auch bei uns in Deutschland der Wunsch, die Wehrmacht in einem schmunzeln Kleide zu sehen. Die noch bestehende Interimuniform des diplomatischen Korps ist wieder in Erinnerung gebracht und wird bereits getragen, und bei der Marine sind die goldbetrefften Hosen und der Hut wieder eingeführt worden. Der eine sah sich nur ungern mit einem Kellner verwechselt, und der andere kam sich im Verkehre mit den Vertretern der ausländischen Marine halb nackt vor. Das letztere kann man von der selbigen Uniform nicht sagen; denn sie ist von oben bis unten fast hermetisch verschlossen. Und das ausgerechnet im Zeitalter des Freizeitsports mit dem Minusstium. Doch an der Grundform der Uniform wird ein Äußeres unmöglich sein. Es bleibt der Seeoffizier in seinem Messinganzug und der Herr im Frack und Smoking ein beneidenswertes, aber nicht ersehbares Vorbild. Das Bedürfnis nach einer Uniform, die dem Auge wohlgefällt und durch Schönheit und Schlichtheit angenehm auffällt, herrscht auch im Landheer. Die Gründe dazu sind wohl bekannt genug, so daß ich es mir erparen kann, mich darüber zu äußern.

Doch wie soll man die Uniform sein? Da gibt es zwei Wege: Die selbige Uniform ausmischen oder eine neue schaffen? Soll etwa die Uniform, die durch die Bekleidungsordnung vom Herbst 1915 geschaffen wurde, in ähnlicher Form wiederkommen? Diese Kompromißuniform ist wohl geschmacklich und stilistisch unmöglich. Zu selbgraun passen keine bunten Aufschläge bzw. metallfarbenen Stickerien; das heißt sich. Die selbgraue Uniform überhaupt sollte sich dem Gelände draußen im freien anpassen, und da sie das mehr oder weniger gut tat, so kann sie unmöglich sich dem Gelände des Ballplatzes und ähnlicher Umgebung auch noch anpassen.

Es bleibt also nur der zweite Fall übrig. Das blaue Tuch haben die Reichsmarine und die Schupo gewählt. Das genügt wohl in der Farbe. Grün haben Zoll und die Förster. Außerdem dürfte diese Farbe wohl ihre Schwierigkeiten verursachen, da unsere lieben Gegner darin sicherlich eine Maßnahme wittern würden, die nur dazu dienen soll, um unsere geringen Kammerbestände für den Kriegsfall zu vermehren. Außer rot, weiß oder anderen Farben, die wohl nicht in Frage kommen, bleibt nur schwarz übrig. Und da schwebt mir die hübsche Uniform vor, die der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig seinem Freikorps aus Inf., Kav. und Art. bestehend 1809 gab. Von dieser Uniform abgeleitet, denke ich mir eine Gesellschafts- und Paradeuniform etwa folgendermaßen:

Für Fuß- und Kraftfahrtruppen aus schwarzem Tuch ein bis etwa an die Knie reichender Rock mit fünf schwarzen Schnüren (bis zur Taille), für die berittenen Truppen (Kav. und Art.) eine kurze Axtilla mit neun schwarzen Schnüren. Beide in der Mitte mit schwarzen Knöpfen verschlossen, die Rückenmäntel mit schwarzem Schurwollstoff. Kragen und Armelaufschläge blau. Die lange Hose ebenfalls schwarz mit zwei blauen breiten Streifen (je 3 cm), 1 cm auseinander. In dieser Mitte ein dünner Vorkopf in der Waffenfarbe. Reithose ebenfalls schwarz, nur mit dem Vorkopf. Mann-

schaften alle den kurzen Rock (wie die *Altifa*) mit fünf bzw. neun schwarzen Schürzen; Kragen und Armelaufsätze blau. Offiziere auf dem blauen Krage eine einfache Silberleiste in Schwarz. Unteroffiziere silberne Treifen am den Kragen. Offiziers-Abzeichen wie im Frieden silbern mit dem Vorstoß in der Waffenfarbe, Unteroffiziere und Mannschaften Schulterklappen schwarz mit der Nummer in der Waffenfarbe, die Unteroffizier-Dienstgrade wieder in silberner Treife. Das Koppel aus schwarzem Leder übergeschultert. Als Kopfbedeckung ein schwarzlederner *Ischako*, wie er zu den Zeiten der Freiheitskriege getragen wurde, wie er jedoch niedriger, oder eine schwarze, steife Mütze, mit dem dünnen Vorstoß in der Waffenfarbe. Alfred.

Aus der Roten Armee.

Aus „Krasnaja Swesda“ (Roter Stern).

Übung in zwei Parteien. Am ersten Tage wurde Angriff und Verteidigung im Bewegungstriege geübt, am zweiten Rückzug und Belagerung, am dritten Verteidigung einer besetzten Zone und Durchbruch durch diese. Hierzu fand jedesmal eine eingehende Erläuterung durch die Stäbe statt, dann Durchspielen der Übung durch die Führer bis einschließlich Zugführer und die Schiedsrichter, dann erst das Heranziehen der Truppe selbst. Man kombinierte also Übungsreihe und Manöver, vielseltig gestalteten sich die Übungen dadurch auch für die Truppe recht lehrreich. Es scheint sich um eine Vorübung für die Manöver im Kijewer Bezirk gehandelt zu haben.

Manöver bei Kijew. Auch hier wurden an drei Übungstagen gleiche Aufgaben gestellt wie oben. Am zweiten Tage fand der Rückzug bei Tage aus starker Vertäufelung mit dem Gegner statt. Bei dieser schwierigen Loslösung vom Feinde wurden bis zu 80 u. h. Verluste angenommen. Meldebunde bewährten sich besonders gut, unvollkommen war in dieser Lage das Zusammenwirken von Art. und Inf. Am Bewegungstriege dehnten sich die Regimentsfronten bis zu 6 km aus, beim Stellungstriege beiderseits nicht über 1½ km. Der Angreifer brach am dritten Tage nach starker M. G. Vorbereitung schnell in die vorbereitete Stellung ein, durchsuchte aber zwei Stunden, um die 1 km tiefe Widerlandzone zu „durchzagen“. Die Haltung der Truppen, ihr Verständnis und ihre physische Leistungsfähigkeit, die Ausbildung der Züge, Kompanien und Bataillone, die Geländeaussnutzung und Verbindung wurden gelobt, auch die Führung genigte. Die Leistungen hätten auch die Anerkennung der Fremden militärischen Vertreter gefunden.

Aufnahme in die *Infanterie-Akademie*. Von 130 Bewerbern konnten nur 37 aufgenommen werden, von denen nur 8 allen Anforderungen entsprachen. Der zehnjährige dreimonatige Urlaub zur Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung war vielfach nicht voll bewilligt worden.

Die *Militärtechnische Akademie*. Sie ist eine Vereinigung der bisherigen Art.- und Militär-Ingenieur-Akademien. Über die Vorbildung der Zöglinge, besonders in Geschichte und höherer Mathematik wird gefasst, in den militärischen Fächern sei sie besser.

Die *Disziplin der Rekruten*. Die Rekruten gemühen sich nicht leicht an die militärische Disziplin. Fehlerhafterweise werden vielfach die *Arbeitsfronten* bevorzugt bei den meist aus Mangel an Verständnis herabzuhebenden Disziplinvergehen der jungen Soldaten. Frank sagt in „Auf neuen Wegen“ von der Disziplin: „Im Wesen ist — Unterwerfung unter die Geheiß der Arbeiter- und Bauernregierung, strenge Beobachtung der Vorschriften des Militärdisziplines und unweigerliche Erfüllung der Befehle und Anordnungen der Kommandeure und Kommissare.“ Es kann aber doch vorkommen, daß Kommandeure und Kommissare widerprechende Befehle geben.

Befuch deutscher und norwegischer Handelsmattrosen bei Angehörigen der Roten Flotte in Kronstadt im „Haule der Roten Armee und Flotte“. Nach der feierlichen Aufnahme sollen die fremden Mattrosen an die Arbeiter und Angehörigen der Roten Armee und Flotte einen Brief geschrieben

haben, in dem sie sagen: „Wir versprechen, daß jeder Mattrose in seinem Lande die Wahrheit über das Leben in der Sowjetunion und darüber verbreiten wird, wie schön, wie ferner und edelsten der Kommando-Politische Stab mit Mattrosen und Soldaten der Roten Armee verkehrt.“ So macht man geschickt Propaganda im Ausland.

Aus der kommunistischen *Parteioppositi*. Ziele der *Parteioppositi*. Kaganowitsch greift die Ziele der unterlegenen Opposition in einer Rede an der Universität Charkow an. Die Opposition habe vorgeschlagen, um Mittel für die schnellere Industrialisierung des Staates zu erlangen, die Auflagen auf die Bauern und die Preise der Industrieprodukte zu erhöhen. Dadurch würde die bäuerliche Wirtschaft zerstört werden. Die Opposition laugne ferner den proletarischen Charakter des Staates, stelle sie die Arbeiterkassette in Gegensatz zum Staat, die Bauern in Gegensatz zur Arbeiterklasse. Sie verlange die Zerstückelung der Einheitsfront mit dem englischen Proletariat usw. Kaganowitsch sagt, die Leninische bolschewistische Partei werde keine Fraktionen und Gruppen, keine Diskussion ihrer Mehrheitsbeschlüsse in ihren Reihen dulden. 45.

Zugleistungswettbewerbe für Pferde!

Von P. Buhle, Major a. D., Altdamm.

Unter Militär-Politischen Nachrichten über Nordamerika fand ich vor kurzen folgende Angaben: „Die U. S. zählen zur Zeit 17½ Millionen Personentransportwagen (jeder siebenste Amerikaner hat einen), 2½ Millionen Lastkraftwagen. Trotzdem hat die Motorisierung des amerikanischen Heeres nicht die entsprechenden Fortschritte gemacht.“

Der Schein trägt also immer noch in der ganzen Welt. Das bestätigt auch der neueste Bericht des von seiner Studienreise nach New York zurückgekehrten Leiters des Berliner Verkehrswezens, Dr. Adler, der am Schluß seines Berichtes hervorhebt: „Abgesehen von der Ansicht war, daß das Pferd aus dem amerikanischen Großstadtstraßenbild verschwunden ist, der tritt sich gewaltig! Im Personentransport ist es allerdings nahezu verschwunden, aber ganz anders liegen die Verhältnisse auf dem Gebiet des Güter- und Warentransportes. Bei den vielfach in Frage kommenden kleineren Transportstrecken ist das Pferd wirtschaftlicher als der Motor. Zugweise, zumal schwere Lastzugpferde, steht man auch in New York massenhaft!“

Es gibt doch auch zu denken, daß Nordamerika 1926: 23 Millionen Pferde und Qualliere zählt, 1914: 26 Millionen! In Deutschland und Berlin verhält es sich ganz ähnlich, und es zeugt von der Urteilsslosigkeit so vieler Menschen, daß man immer wieder hört: „Das Pferd ist erloscht und bedeutungslos!“

Professor Dr. Richardsen, Bonn, sagt in seinem in der Deutschen Landw. Tierzucht erschienenen Aufsatz „Arbeits-tiere und Landtransportmaschinen“ kürzlich folgendes: „Daß unsere Zugtiere, insbesondere unsere Pferde, was Betriebsfähigkeit, Wendigkeit und Wirtschaftlichkeit der Verwendung im Ader anbelangt, im landesüblichen Betriebe und im Verlauf des Arbeitsjahres der heute vollkommenen Kraftmaschine immer noch weit überlegen sind, steht für mich außer Zweifel.“

Wir erklärte neulich ein Vertreter der Automobilindustrie, daß die Kraftwagen immer mehr verbessert würden und in 21–30 Jahren allerhöchstens kein Pferd mehr auf der Welt sein würde.

Daß die Zukunft dem Kraftwagen gehört, daß er unausführlich verbessert werden wird, daß glaube auch ich, nicht aber, daß deshalb das Pferd in absehbarer Zeit verschwinden wird! Das ist ausgeschlossen! Auch in dieser Hinsicht darf man das nicht vergessen, was Chamberlain nach seinem Eintritt in den Kaiserbund den begeisterten Passifisten zu rief: „Beruht nicht die Geißel der Menschen und Völker!“

Die Ansicht Frankreichs, in großem Stil in seiner Landwirtschaft kleine Tractor einzubringen, um sie im Kriegs-falle für die Armee zu verwenden, ist lässlich fehlgeschlagen. Von anderen Gründen abgesehen, haben viele Bauern ge-

sagt: „Und wenn der Trecker noch so schön und gut ist, wir wollen ihn nicht, wir bleiben bei dem uns gewohnten, lieben Pferd!“

Richt zu bestreiten ist, daß wir in einem technischen Zeitalter leben, in welchem die tatsächliche Bedeutung unseres Ansehens gegenüber der Vortriebszeit kaum gemindertem Pferdebestandes für die deutsche Volkswirtschaft immer mehr in den Hintergrund tritt. Jammal das Zugpferd, obwohl wirtschaftlich das wichtigste, hat mangels geeigneter zeitgemäßer Axtkame im öffentlichen Leben keine große Rolle. Das Volk- und Halblut reiten die Rennen und Turniere vor der Bergesehell. Der Loto wirft hier Wunder beim homo technicus! Das Geld fließt hier die Ehre des Pferdes, während es sonst die Verantwärtung ist zu der Tragödie der wirtschaftlichen Ausbeutung eines edlen, am Aufbau aller menschlichen Kultur hervorragenden beteiligten Geschöpfes bis auf den letzten Knochen, wie sie ereignend in Graf Leo Tolstois „Leinwandmesser“ (Insel-Verlag) meisterhaft geschildert ist.

Am 5. November 1926 ist in Berlin die „Reichsvereinigung der deutschen Pferdeinteressierten“ gegründet worden. Sie umfaßt zunächst etwa 300 000 Mitglieder und enthält alle irgendwie am Pferde interessierten Berufe, Verbände und Organisationen Deutschlands. Das Zugpferd an der Deichsel nimmt bei dieser Reugründung natürlich einen hervorragenden Platz ein.

Uns Soldaten hat das Pferd immer besonders nahe gestanden. Auch wir dürfen uns technischen Notwendigkeiten und Fortschritten nicht verschließen, aber unser Soldatenherz hängt mit der Erinnerung an ruhmvoller Vergangenheit auch am Pferde, und wir verstehen es besser, die dem edlen Mitgeschöpf gerecht zu werden als die große Menge. So muß es uns doch nachdenklich machen, daß bedeutende Strategen moderner Militärmächte — man muß immer wieder betonen, daß dies alle Mächte außer uns Deutschen sind! — zu dem vorläufigen Urteil kommen, daß man voraussichtlich das Pferd nicht dem Schlachtfeld wird in absehbarer Zeit verschwinden lassen!

Ich schreibe mich diesem Urteil mit Vergnügen an. Ich glaube, man kann zunächst nur annehmen, daß — wie schon im Weltkrieg — das Reispferd gegenüber dem Zugpferd noch mehr zurücktreten wird, daß aber große Mengen, zumal kräftigerer, also schwererer Zugpferde (um 13—14 Ztr. Körpergewicht) auch in einem Zukunftswaffengang gebraucht werden.

Es werden mit dem Motor, vor allem außerhalb der Wege, wo sich erst so recht die Schlagfertigkeit eines Heeres zeigt, in großem Maße in Wettbewerb treten und vielleicht doch siegen! Wer weiß! Die Rote liegt jedenfalls wie im Wirtschaftstoben so auch in militärischen Verhältnissen beim Zugpferd, das Laufen schlepp, seien es Geschütze oder Bontons, Kommissbrote oder sonst was. Der Soldat, der schnell voran will, er fliegt oder tößt in Zukunft wohl immer mehr!

Die Amerikaner sind praktische Leute. Sie gehen in derlei Dingen aufs Ganze! Sie können es sich leisten! Sie haben Geld!

In Nordamerika hat man mit großem Erfolg alle nur irgendwie am Pferde interessierten Kreise (Pferdezüchter, Pferdeportier, Wagenbauer, Geschirrfabrikanten, Tierärzte, Pferdekluborganisationen, Hufschmiede usw.) in eine Reienvereinigung zusammengeschlossen (Horse Association of America), welche das Zugpferd und seine wirtschaftliche und Landesverteidigungsbedeutung ins öffentliche Interesse rückt und den Leuten einmal ad oculos demonstriert, welche Vorteile ein Zugpferd gegen den Motor hat. Sie hat sich gefragt: „Warum nur Rennen und Turniere für Volk- und edles Halblut? Warum nicht auch öffentliche Zugleistungs-wettbewerbe für Laftpferde?“ Gibt es doch mindestens vier- bis fünfmal so viel Laftpferde auf der Welt als Renn-, Reit- und Kutschpferde, deren Beruf ja immer offensichtlich der Personentransport übernimmt.

Schnell sind diese Turniere für Laftpferde in Amerika vollstän-dig geworden. Die amerikanische Armee beteiligt sich eifrig an ihnen. Sie weiß, daß heute eine Fahrshule

(aber natürlich eine solche, welche sich in erster Linie mit „Rastfahrten“, nicht mit Kutschfahrten, abgibt) bald nötiger wie eine Reihshule ist.

Die Zugprüfungen der Pferde erfolgen auf genau gleicher Grundlage an einem Zugkraftmesserfahrzeug (Dynamometer Car) zweifelhafte (Peitsche verboten). Sie haben erstaunliche Ergebnisse und riesige Kräfte reserven von Zugpferden offenbart.

Ein gut trainiertes Laftpferd kann seine normale Kraft für kurze Augenblicke um 1000 bis ohne Schaden steigern; das kann kein Motor der Welt!

Gute Zugpferde haben 20—25 PS spielend geleistet. Das hätte niemand für möglich gehalten! Ein Sechsgespänn der amerikanischen Artillerie brachte eine Zugkraft von 43 PS auf! — Im Sommer brachte die gen. Horse Association öffentlich Pferde gegen berühmte Zug-Elefanten. Sechs Kaltblüter (Belgier-Bercheron-Kreuzung, je 16½ Ztr. schwer) schlugen den Elefanten hinsichtlich Menge der Last und gebrauchter Zeit um 25 v. S. Mit mittelschwere Kaltblüter zogen ohne Peitsche auf Granitblockpflaster 770 Ztr. Last ohne Peitschen Schlag an (71,3 PS).

Auch in Deutschland sollen nun diese Zugleistungsmethoden und Dauerzugprüfungen für Pferde kommen. Hoffentlich beteiligt sich das Reichsheer eifrig daran. Unserer Wehrhaftigkeit kann es nichts schaden! Wehrbrödel Zugpferd ist immer noch an ihr ganz erheblich beteiligt.

Die 24-Stundenzeit im Heere.

Wie allgemein bekannt, haben sich die Reichsbahn und die Reichspost nach längerem Zögern entschlossen, mit der Herausgabe des Sommerfahrplans 1927 auch die 24-Stundenzeit einzuführen.

Sie folgen damit dem Beispiel der meisten umliegenden Länder, bei denen sich diese Einrichtung durchaus bewährt hat. Wer im Ausland gereist ist, wird wissen, wie einfach ein solcher Fahrplan zu lesen ist, der Verbindungen — wie sie gerade bei uns so häufig waren — ausschließt. Ein fehlender Strich entschied in Deutschland häufig über eine ganze Reise. Gerade an den Übergängen von Ziffern mit und ohne Strich fand mancher ratlos. Daß 5⁰⁰ mit Strich morgens, 6⁰⁰ mit Strich aber abends bedeutete, wußte nicht jeder. Übrigens hat das neueste deutsche Verkehrsunternehmen, die Deutsche Luftbahn, ihre Flugpläne immer nur mit der 24-Stundenzeit herausgegeben.

Im bürgerlichen Leben bleibt es natürlich bei der 12-Stundenzeit, da hier Verbindungen nicht zu befürchten sind. Auch im Heere wird keine Notwendigkeit vorliegen, im täglichen Dienste davon abzugehen.

Anders ist es aber für kriegsmäßige Meldungen, sei es bei Kriegsspielen, bei Übungen, im Manöver oder im Ernst-falle. Z. u. B. Ziff. 24 verlangt, daß „Zahlen, Zeit und Ort“ genau angegeben werden müssen. Die „Vorzeit“ für den Schriftverkehr im Reichsheer“ (S. Dv. 30) sagt dazu in Ziff. 15:

„Die Zeit bezeichnet man nach Stunden und Minuten (9⁰⁰, 2⁰⁰)“ oder „Lageszeit ... Die Zeit von 12⁰⁰ vormittags bis 11⁰⁰ vormittags wird mit „vorm.“, die von 12⁰⁰ nachmittags bis 11⁰⁰ nachmittags mit „nachm.“ bezeichnet. 12⁰⁰ mittags und 12⁰⁰ mitternachts werden ungetürzt geschrieben.“

Wenn man dabei bedenkt, wie häufig die Bezeichnung „vorm.“ oder „nachm.“ hinzuzufügen vergessen wird, oder wie oft statt „vorm.“ nur „om.“ oder „Am.“, und statt „nachm.“ nur „um.“ oder „Am.“ geschrieben wird, und wie ähnlich sich bei flüchtiger Schreibweise diese Buchstaben sehen, so liegt es auf der Hand, daß sich durch die Einführung der 24-Stundenzeit in den tatsächlichen Schriftverkehr ohne weiteres jede Unklarheit vermeiden ließe. Auch das ungetürzte Auschreiben der beiden 12⁰⁰-Angaben fielen dann weg, da Witherricht mit 24 bezeichnet würde.

Eine Einführung dieser Neuregelung im Jahre 1927 wäre besonders einfach, da sie mit der erwähnten Einführung der Reichsbahn- und Reichspost zusammenfiel. Die Truppe wird sich zweifellos sehr schnell daran gewöhnen.

Auch die englische Felddienfordnung (Field Service Regulations, Volume 1) teilt im Kapitel XIII den Tag in 24 Stunden ein und läßt 3 B.

4,07 norm. 16,07 Uhr,
9,00 norm. 09,00 Uhr,
12,01 norm. 00,01 Uhr

schreiben.

Dr. B.

Kraftwagenprogramm in Rußland.

„La France militaire“ (Nr. 12 451 v. 23. 7. 26) berichtet von einem russischen Motorisierungsplan. In einer Konferenz wurde der Entschluß gefaßt, im Jahre 24 000 alte Kraftfahrzeuge durch neue zu ersetzen und die Gesamtzahl innerhalb von 5 Jahren auf 81 000 zu bringen.

Im dieses Programm zu verwirklichen, will man von Seiten der Heeresverwaltung die Entwicklung des Automobilbaues für Kraftfahrzeuge und auch leichtere Fahrzeuge verfolgen und besonders bestimmte Werte unterliegen. Die Hauptmasse der in Rußland laufenden Kraftfahrzeuge wird zur Zeit noch aus dem Ausland bezogen. Eine besondere Stelle hat nun den Auftrag, die Ausnutzung der Kraftfahrzeuge für Handel und Industrie zu bearbeiten und ferner das Garagen- und Reparaturwesen zu organisieren. Eine andere Stelle in Moskau hat die Aufgabe, das Automobilwesen in Moskau und Umgebung für die nächsten 3 Jahre zu organisieren und bestimmte Pläne auszuarbeiten. Bei einem staatlichen Betriebe (Kraftwagenpark) sollen 2000 leichte Wagen erneuert und dann die Zahl um 50 v. erhöht werden. In den folgenden Jahren soll die Zahl der Fahrzeuge — aber in größerem Umfang — weiter vermehrt werden. Von 1928 an sollen jährlich 20 v. der Wagen durch neue ersetzt werden. 1600 Kraftfahrzeuge sollen gleichfalls im Laufe der nächsten 2 Jahre durch neue ersetzt und die Gesamtzahl im nächsten Jahre um 30, und in den darauf folgenden um 40 v. erhöht werden. Es gibt zur Zeit in dem Moskauer Autopark 160 Automobile, die im folgenden Jahre in Moskau um 100 und weitere 30 für besondere Verkehrskreisen im Gouvernement Moskau vermehrt werden sollen. Schon in diesem Jahre sollen 30 alte Omnibusse durch neue ersetzt, und die Zahl dann jährlich um 52 v. erhöht werden.

Es ist dann weiter beschlossen worden, 200 Wagen für die Feuerwehr, 300 für den Sanitätsdienst, 400 für Straßencleaning und 100 für besondere Zwecke in Dienst zu stellen. Eine weitere Vermehrung soll jährlich um 15 v., eine Erneuerung um 20 v. stattfinden.

Die augenblickliche Zahl der Krafträder wird in den nächsten 2 Jahren um 80 v. erneuert und dann jährlich um 30 v. vermehrt werden.

Man rechnet an Vermehrung von Kraftfahrzeugen für die 9 Zentral-Gouvernements mit einer Zahl von 30 000 Kraftfahrzeugen im Jahre 1930. 27.

Rangliste der Deutschen Reichsmarine.

Vor uns liegt die neue Marinerrangliste nach dem Stande vom 20. 11. 1926, aufgestellt im Reichswehrministerium (Marineleitung*). Die Einteilung ist dieselbe wie bei den beiden letzten Ranglisten.

In der Befetzung der Stellen des Chefs der Marineleitung und der obersten Kommandoebenen (Stoffkommando und Stationskommandos) sind Veränderungen gegenüber der letzten Rangliste nicht eingetreten. Zur Flotte gehören jetzt die Linienfahrzeuge „Gotha“, „Seyden“, „Schleswig-Holstein“ und „Hannover“ — letzteres wird am 1. März 1927 durch das Linienfahrzeuge „Schlesien“ ersetzt — und ferner die Kreuzer „Aympte“, „Berlin“ und „Amazona“, sowie wie bisher

*) Rangliste der Deutschen Reichsmarine. Nach dem Stande vom 20. November 1926. Bearbeitet im Reichswehrministerium (Marineleitung). Verlag von G. E. Rittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 4 RM., in blauem Ganzleinenband 6 RM.

2 Torpedobootsflottillen, 1 Minensuchflottille und bis zum 15. Dezember 1926 das Vermessungsschiff „Panther“.

Der Ausbildung des Offiziersnachwuchses dienen die Kreuzer „Hamburg“ und „Emden“.

Im 2. Teil der Rangliste (Dienstaltersliste) ist die Angabe der Geburtsorte in Fortfall gekommen. Der Ordensbesitz ist durch die Aufzählung sämtlicher deutscher Kriegs- und Friedensorden und der Kriegsgarden der mit dem Deutschen Reich im Weltkriege verbündeten Staaten ergänzt und ferner sind besondere Abzeichen, wie Verdienstordenabzeichen, Flieger- und Luftschiffbesatzungsabzeichen, U-Boots-Kriegsabzeichen und Kolonialabzeichen, neu aufgenommen worden.

Unter den Seeoffizieren befinden sich zwei (Vizeadmiral Raeder und Fregattenkapitän Groos (Otto), denen der akademische Grad eines Dr. h. c. verliehen worden ist; bei den Ingenieuroffizieren der Marine finden wir gleichfalls einen Dr. und 7 Diplomingenieure.

Die früher besonders aufgeführten Offiziere ohne Patent sind unter Weglassung der Branchenbezeichnung den Seeoffizieren und Ingenieuroffizieren der Marine angegliedert worden.

Infolge Stellenumwandlung durch den Marinehaushalt für 1926 sind namentlich vorhanden:

a) An Seeoffizieren: 1 Admiral, 3 Vizeadmirale, 6 Konteradmirale, 33 Kapitäne zur See, 24 Fregattenkapitäne, 80 Korvettenkapitäne, 101 Kapitänleutnant, 202 Oberleutnante zur See und 83 Leutnante zur See bzw. Leutnante der Marine;

b) an Ingenieuroffizieren der Marine: 1 Konteradmiral, 3 Kapitäne zur See, 4 Fregattenkapitäne, 18 Korvettenkapitäne, 44 Kapitänleutnant, 60 Oberleutnante und 18 Leutnante des Marineingenieurwesens;

c) an Marinehilfsbeamten: 1 Generalstabsarzt, 2 Generalärzte, 3 Generaloberärzte, 18 Oberstabsärzte, 40 Stabsärzte, 21 Oberassistentenärzte, 8 Assistentenärzte;

d) an Marinezahlmeistern (Beamte mit bestimmtem militärischem Range): 2 Oberstabszahlmeister, 22 Stabszahlmeister, 32 Oberzahlmeister und 24 Zahlmeister.

Berabschiedet sind seit Herausgabe der letzten Rangliste 17 Seeoffiziere, 1 Ingenieuroffizier der Marine, 4 Marinehilfsbeamte und 1 Marinezahlmeister.

Gestorben sind 4 Seeoffiziere, 1 Ingenieuroffizier der Marine und 1 Marinezahlmeister.

Französische Aufgabe 5.

Die Herbstübungen des deutschen Heeres.

Die großen Herbstübungen, die das deutsche Heer im Jahre 1926 abhielt, spielten sich in einem sehr wechsellösenden Gelände ab, das durch zahlreiche Täler durchschnitten wird. Der 18. galt dem Anmäherungsmanöver; es wurde von beiden Seiten vorzüglich unter Beibehaltung ausgeführt, die der Wirklichkeit nahekommen. Die Übungen liefen durch. Die Aufklärungsgruppen und Sicherungsabteilungen, die gegen Ende des Tages die Fühlung aufnahmen, waren die ganze Nacht hindurch tätig.

Schon in den frühen Morgenstunden des 19. schritten die blauen Truppen energisch zum Angriff und warfen die vorgeschobenen Kräfte der roten Partei zurück. Der Hauptstoß richtete sich gegen den roten rechten Flügel, der bald unter dem Druck zurückgehen und weiter rückwärts eine Verteidigungsstellung einnehmen mußte. In diesem Augenblick jedoch schritt der linke Flügel der roten Partei, die Verpfändungen erhalten hatte, feuerlos zum Angriff und brachte das Vorgehen von blau zum Stehen, das mit Umfassung bedroht war.

Kurz nach Mittag war die Aufstellung der Parteien derart, daß die Übung ohne Unnatürlichkeiten nicht fortgesetzt werden konnte. Die Zeitung entschloß sich daher, die Übung um 14 Uhr 30 abzubrechen.

Eine beträchtliche Menge wohnte den Übungen bei; Männer, Frauen und Kinder folgten ihrem Verlauf bis in die vorbernten Ämten. Diese vaterländische Begeisterung bein-

Stoff. Münster, Dr. *Maillard, San. Abt. 5, in d. San. Abt. 1, San. Stoff. Königsberg i. Pr., Dr. *Zipp, San. Abt. 7, in d. San. Abt. 3, San. Stoff. Berlin, Dr. *Eiendmann, San. Abt. 6, in d. San. Abt. 5, San. Stoff. Tübingen, Dr. *Winter, San. Abt. 1, in d. San. Abt. 3, San. Stoff. Berlin.

Mit 31. 12. 1926 scheiden aus: Oberstlt. *Krause, St. d. 4. Div.; Maj. *Thomas, Rm. Min.; Gen. Ob. Arzt Dr. *Wiel, San. Abt. 7; Ob. Arzt Dr. *Wogatz, San. Abt. 1. Gestorben: Hptm. *Meyer, J. R. 21.

Merger.

Mit dem 31. 12. 1926 scheidet unv. Bewilligt der gehelb. Verjörg. aus dem Marineinstitute aus der Mar. St. Arzt Dr. *Rees, zur Verfügg. des Chefs der Mar. Stat. der Düstern. Für Hänge bitten wir die Expeditionsart auf **Sp. 007 068** zu beachten.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

November.

*v. Bandemer, Joachim, Ch. Maj. a. D. (1909) Str. Chef im 2. Garde-Feldb. R., Berlin. *v. Bolefodm, Friedrich, Ch. Gen. Maj. a. D. (1919) Kdr. d. Lvm. Bez. 11. Altona, Altona. *v. Berswordt, Ludwig, Ch. Hptm. a. D. (1876) im Inf. R. 86, Weimar b. Bodum. *Boehm, Georg, Ch. Gen. Maj. a. D. (1903) Kdr. d. Lvm. Bez. Bautzen (O.-S.), Weimar. *Brandt, Otto, Ch. Hptm. d. Lvm. a. D. (1919) im Feldb. R. 10, Hannover. *Frelinger, Otto, Ch. Genlt. a. D. (1906) Kdr. d. 43. J. Brig. J. R. 130, Cassel. *Eichmann, Karl, Ch. Gen. Maj. a. D. (1918) Infp. d. 1. Infp. d. Inf. Truppen, Grünberg (Schl.). *Föllner, Georg, Ch. Genlt. a. D. (1911) Kdr. d. 3. Feldb. Brig., Jügenheim a. d. Bergstr. *Förder, Maximilian, Ch. Gen. Maj. a. D. (1909) Kdr. d. Fußb. Schießpl. Bahn, Görtlich. *Kehrl, Moritz, Ch. Maj. d. Ref. a. D. (1919) in d. Ref. d. 3. Div. Bat. 3, Berlin-Bilmersdorf. *Kühne, Konrad, Oberst a. D. (1903) Kdr. d. Drag. R. 21, Bessau b. Ludau (N.-L.). *Langer, Karl, Seklt. d. Lvm. a. D. (1900) in d. Ref. d. Fußb. R. 6, Berlin. Dr. *Lehmann, Johannes, Ch. Gen. Ob. Arzt a. D. (1914) Krgs. Arzt d. J. R. 61, Berlin-Lantowitz. *Madde, Ludwig, Hptm. a. D. (1919) im 2. Bad. Gr. R. 110, Münden. *v. Marckowst, Max, Ch. Oberst a. D. (1894) b. Gen. Kdo. des XV. A. R., Altona. *Föhr, v. Rosenbach, Hilmar, Rittm. d. Ref. a. D. (1919) in der Ref. d. III. R. 5, Berlin. Dr. *Wener, Eduard, Ch. Ob. Gen. Arzt a. D. (1914) Div. Arzt d. 8. Div., Halle a. d. Saale. *Rüßmann, Alexander, Rechn. Rat. Ob. Zahlmstr. a. D. (1919) im Inf. R. 17, Braunshweig. *v. Dertgen, Gustav, Rittm. d. Lvm. a. D. (1919) in d. Ref. d. Drag. R. 18, Aittendorf, Bez. Rastlin (Medlb.). *v. Pape, Max, Ch. Genlt. a. D. (1906) Kdr. d. 10. Feldb. Brig., Charlottenburg. *Pelzer, Ernst, Ch. Maj. d. Lvm. a. D. (1892) in d. Ref. d. Drag. R. 7, M.-Glabbach. *v. Pfluhstein, Franz, Ch. Gen. d. Inf. a. D. (1900) Kdr. d. 36. Div., Eberswalde. *Pikardt, Arthur, Oberst a. D. (1919) Kdr. d. Dfch. Ordens-J. R. 152, Berlin-Bilmersdorf. *Föhr, v. Plotha, Wolfgang, Pr. Lt. d. Lvm. a. D. (1875) in d. Ref. d. Inf. R. 3, Berlin. *Przedek, Ludwig, Ch. Maj. d. Ref. a. D. (1919) in d. Ref. d. Inf. R. 38, Breslau. *v. Ranjau, Franz, Gen. Maj. a. D. (1919) Kdr. d. 36. Ref. Div./Feldb. R. 19, Erfurt. *v. Schlieben, Frig, Oblt. d. Lvm. a. D. (1892) im Drag. R. 6, Kemlich, Kr. Ludau (N.-L.). *v. Schlieffen, Hans, Maj. a. D. (1908) Bez. Offz. b. Lvm. Bez. Tüft/III 2, Klein-Cottfow, Kr. Schlawa. *Schneiderbauer, Eduard, Ch. Obltlt. a. D. (1887) Batl. Kdr. im J. R. 78, Berlin. *v. Schudmann, Fehr, Dttl. Rittm. d. Lvm. a. D. (1893) in d. Ref. d. Drag. R. 8, Batainstal b. Aradom, Bez. Stettin.

*Biehmann, Ludwig, Ch. Stabsveter. a. D. (1919) Ob. Veter. im Inf. R. 14, Kassel. *v. Berber, Friedr., Ch. Obltlt. a. D. (1919) im J. R. 71, Berlin-Steglich. *Wille, Siegfried, Lt. d. Ref. a. D. (1919) bei der Feld-Fliegerabt. 37, Meran.

Nachtrag.

*Brenner, Karl, Lt. d. Ref. a. D. (1919) in d. Ref. d. Drag. R. 14, Düsseldorf, 6. Ott. *Dandelmann, Engelbert, Pr. Lt. d. Lvm. a. D. (1882) in d. Ref. d. Garde-Gr. R., Hannover, 7. Ott. *Deichmann, Hilmar, Lt. a. D. (1919) im Majurich. Fußb. R. 22, Wiesdorf, 15. Ott. *Graf, Theodor, Ch. Oblt. a. D. (1900) im Dfch. Ordens-J. R. 152, Berlin, 6. Ott. *Hoffmann, Wilhelm, Hptm. d. Ref. a. D. (1906) in d. Ref. d. Fußb. R. 3, Ober-Ramstadt b. Darmstadt, 28. Ott. *v. Hüging, Max, Oblt. a. D. (1880) im J. R. 65, Vstl. J. Batl. Spandau, Köln, 15. Sept. *Kreich, Ludwig, Rittm. d. Lvm. a. D. (1912) in d. Ref. d. Train-Abt. 16, Scharnig, Kr. Rummelsburg (Pomm.), 31. Ott. *Larenbach, Wilhelm, Oblt. d. Ref. a. D. (1919) in d. Ref. d. J. R. 99, Trier, 10. Ott. *Monforts, Wilhelm, Hptm. d. Lvm. a. D. (1883) in d. Ref. d. Garde-Gr. R. Königin, M.-Glabbach, 7. Juli. *Nadtlag, Otto, Seklt. d. Lvm. a. D. (1895) in d. Ref. d. J. R. 32, Berlin, 17. Ott. *Bietich, Georg, Ch. Obltlt. a. D. (1918) Kdr. d. Erf. Bat. J. R. 166, Halle a. E., 22 April. *v. Rauschenplatt, Georg, Hptm. a. D. (1901) in d. Ref. d. J. R. 92, Braunschweig, im Ott. *Roederer, Max, Lt. d. Lvm. a. D. (1919) Zeugmaschinenwert Oplaben, Karlsruhe, 21. April. *Schaefer, Marcellus, Ch. Oblt. a. D. (1919) im 1. Erf. Bat. J. R. 116, Gießen, im Ott. *Schweiger, Franz, Oblt. d. Lvm. a. D. (1908) in d. Ref. d. J. R. 22, Breslau, 4. Juni. *v. Thiele, Karl, Maj. a. D. (1919) Feuerwerkslaboratorium Spandau, Kirchmöser b. Chemnitz, 27. Ott. *Wißlauer, Karl, Ch. Obltlt. a. D. (1919) im Gen. Etab. d. 5. Infp. 2. Armee, Königsberg (Pr.), 31. Ott.

Heere und Flotten

Frankeich. Der Ob. Abde. in Marokko, Gen. Boidin, wird nach Durchführung der neuen Territorialorganisation nach Frankreich zurückkehren, um seinen Posten im Obersten Kriegsrat wieder einzunehmen, in den der Infp. des Flugwesens, Gen. Niefel, neu berufen wurde. Boidins Nachfolger ist der Obde. Gen. Bidalon, Niefels Nachfolger der Gen. Hergaulf. Der Präf. der Kontrollkomitee, der Dfchl. einer hoffentlich letzten Schlußfeier unterzieht (Gen. Walsh), wurde zum Obde. Gen. befördert. In Marokko wurde die dem Gen. Dufaux unterstehende Heeresgruppe füz dem Gen. de Chambrun unterstellt. — Die Heeresform der Kammer beschloß, eine Abordnung in das Rheinland zu entsenden, um die mit der Besetzung zusammenhängenden mit. und polit. Fragen zu unteruchen. Falls die nötigen Kredite bewilligt werden, sollen von 1927 an **Reiserferien zu Übungen** u. a. eingezogen werden: die Ref. Offz. der Jahrestklassen 1920 und 1921, sowie nach Maßgabe der Mittel Offz. anderer Klassen, die nach dem Kriege nicht geübt haben, und die Mannschaften der Jahrestklasse 1920 mit Ausnahme j. B. derer, die 1926 bereits einberufen waren, die Väter von vier und mehr Kindern sind, die während ihrer Dienstzeit drei Monate im Auslande oder in Ob.-Schießen tätig waren und anderer. Die Einberufungen finden nur in Frankfurt und Korsika statt, die Dauer der Übungen beträgt für Obersten und Oberltt. 8, für alle anderen 25 Tage. — Franz. Firmen haben es übernommen, der Türkei **Geldhilfe** im Werte von 1 Mill. türk. Pfunde zu liefern. (W. R.). — In der Marine wurden **Biscadam, Digneau** Gen. Infp. der südl. und **Biscadam, Jehenne** der nördl. Seestreitkräfte, **Biscadam, Thimone** Mar. Präfekt von Toulon und **Biscadam, Fatou** Präf. des mar. tech. Komitees. Das Uboot „**Dauphin**“ strandete bei Toulon, wurde aber wieder flottgemacht. Die Kammer lebnte mit 350:199 Stimmen die von dem Abg. Bouzet geforderte Erhöhung des **Mar. Haushalts** um 2 Mill. Franken ab. Im „**Matin**“ wird Klage geführt, daß man, statt zu sparen oder Uboote zu bauen, 10 000 Kreuzer („**Quuzesne**“, „**Trouville**“ usw.) baue, die zwar teuer seien,

Gustav Knauer

Hofspeditour

Möbeltransport :: Wohnungstausch

BERLIN W62

Wirkmannstraße 8

Fonsp.: Notend 5.00-5099

BRESLAU

Fonsp. R 193-195

aber trotz ihrer modernen Konstruktion durch Minen, Bomben und Torpedos leicht verletzbar, den ausländischen Kreuzern unterlegen und durch ihre dünne Panzerung gefährdet und unpraktisch seien. — Die Zahl der verhafteten **katalonischen Revolverer** beträgt 23 Italiener und 102 Spanier. Eine Fülle von Waffen wurde beschlagnahmt. — Bei **Angladsfällen** wurden 3 Soldaten getötet und 2 schwer verletzt. („Matin“). 4.

Griechenland. „Daily Express“ meldet, daß der gefangene frühere Diktator **Gen. Pangalos** gefeststrafte geworden sei. 4.

Holland. Auf Java kam es zu schweren kommunistischen Unruhen. Bei der Abwehr eines Angriffes auf die Garnison von Baboan wurde ein Soldat verletzt. Die Verhaftungen übersteigen 100. 4.

Italien. Die **schweizerische Miliz** ist in 15 von Gen. d'Arto. Jona eingeteilt. **Kdo. Sige** sind Turin, Mailand, Genoa, Verona, Venedig, Triest, Bologna, Florenz, Rom, Castellamare, Adriatic, Neapel, Bari, Palermo und Cagliari. Kalabrien ist besonders behandelt. Nach dem **Ausspruch** des Chefs **Alfonsini**, dem **Gen. Bazan** als **Genios. Chef** zur Seite steht, hat die Miliz den Zweck, das Volk auf das milit. Leben und die große Armee von morgen vorzubereiten (Abrüstung?). — **Gen. Graziani** wurde zum **Präs.** des **Mil. Gerichtes** ernannt, das in Zukunft polit. Attentäter zu verurteilen hat. — Durch **Explosion** einer Granate wurden bei **Panegoglio** 12 Arbeiter getötet und 3 schwer verletzt. — Der **Bau der strateg. Straße Domodossola—St. Gotthard** wird in der „Zürcher Ztg.“ von Oberst **Weber** als nationale Gefahr für die Schweiz gekennzeichnet, da es Tanks dann möglich sei, in wenigen Stunden bis **Airolo** vorzudringen und Tunnel und Holzpfähle des **St. Gotthard**, die den Knotenpunkt der Schweiz, Alpenverteidigung bildeten, zu besetzen, ehe auch nur ein Mann mobilisiert werden könne. („Matin“). 22.

Ein **XI. Armeekorps** wurde in **Alexandria** aufgestellt. — Die **Gen. Herzog von Vosta**, **Chef des Gen. Stabes**, **Badoglio**, **Pecori-Giraldi**, **Giardino** und **Cavigli** wurden zu **Marshällen** ernannt. — In **Deutsch-Südtirol** wurde eine **45. Festschützenlegion** mit dem Hauptort **Bozen** und **Kohorten** in **Bozen**, **Meran** und **Fustertal** aufgestellt. 64.

Japan. Die **Reg.** nahm ein **Flottenbauprogramm** für die nächsten 5 Jahre an, das 4 Kreuzer, 15 Zerstörer und 4 Uboote umfaßt. **Gesamtkosten** 250 **Mill. Yen**. 4.

Mexiko. **Rebellen** töteten den **Kommandanten** und 3 **Soldaten** von **San Juan de los Rios**. (**Havas**). 4.

Nicaragua. **Neuter** meldet, daß 500 **Revolutionäre** **Matagalpa** besetzten. **Zum Schutze** **amerikan.** **Eigentums** wurden **Truppen** **enfanado**. **In Kämpfen** am **Flusse Escamido** erlitten die **Rebellen** **schwere Verluste**. **Der Kdr.** der **Luftstreitkräfte**, **Gen. Humberto Diaz**, wurde auf einer **Insul-Reise** zugleich mit seinem **Adj.** von den **Rebellen** **ermorbet**. 4.

Paraguay. Das **kleine Heer** hat **deutsche** **Schulung**. („Times“). 4.

Peru. Das **Heer** ist **leistungsfähig**, **gut organisiert**, im **Kriegsfall** etwa **100 000 Mann** **stark** und in **5 Div.** **gliedert**. **Trotz** **allgem. Wehrpflicht** wird nur ein **Teil** der **Reute** **einberufen**. Eine **Luftstreitmacht** ist **gebildet**. („Times“). — **Der frühere Kriegsmin.** **Gen. Augusto Bedona**, dessen **Treiben** **Perus Kriegszerstörung** an **Chilid.** mit **zuzuführen** ist, ist **69 Jahre** alt in **Lyon** **gestorben**. 4.

Portugal. **Unter** dem **Vorh.** des **Gen. Carmona** **verlammten** sich die **Offz.** des **Gen. Stabes** in **Lissabon** und **bekämpften** die **Aufrechterhaltung** der **Mil.-Diktatur** im **ganzen** **Land**. 4.

Rußland. **Im Kaukasus** kam es zu **Unruhen**. Die **Bewohner** **verweigerten** die **geforderte** **Waffenabgabe**, **erhoben** sich und **zogen** sich in die **unzugänglichen** **Berge** **zurück**. Die **Reg.** **entsandte** **Artl.** und **Flaz.** Es kam zu **hartnäckigen** **Kämpfen**. (**Radio**). — **Kriegsmin.** **Worochow** **hob** in **einem** **Bericht** über die **Manöver** von **Bobruisk** die **glänzende** **Haltung** der **Truppen**, **aber gewisse** **Mängel** in der **höheren** **Führung** und **bei** der **Artl.** **heroor.** (**Wsk.**) 4.

Spanien. **Der Min. Rat** **ermächtigte** **Primo de Rivera**, die **Artl. Offz.** **wieder** in **Dienst** zu **stellen**, die **Schriftl.** **darum** **eruchen** und **wie** **verpflichtet**, die **von** der **Reg.** **gehandhabte** **Art** der **Beförderung** zu **billigen**. — **In Maroffo** **töteten** **span. Truppen** den **Rebellenführer** **Gerico**, **der** **nach** der **Gefangennahme** **Abd el Krims** **schiff** an die **Spitze** des **Aufstades** **gejagt** **hatte**. **Sein Adj.** wurde **gleichfalls** **getötet**. 4.

Tschechoslowakei. Die **Polizei** **verhaftete** **einen** **in** **mil. Diensten** **stehenden** **Zeigler**, **der** **mit** **Dokumente** **ins** **Ausland** **vertaufte**. **Sieben** **andere** **Personen** **wurden** **im** **Zusammenhange** **damit** **festgenommen**. — **Italien** **entsandte** **3** **Leitltd** **1** **Offz.** an die **Brager** **Kriegsschule**. 4.

Uruguay. Das **Heer** **ist** **nach** **franz. Grundrissen** **ausgebildet** und **befleht** aus **Freiwilligen** **mit** **einer** **Kriegsstärke** **von** **50 000 Mann**. **Ferner** **befleht** **eine** **Nationalgarde** **von** **100 000 Mann**, **in** **der** **alle** **Eingeborenen** **dienen** **müssen**. **Eine** **Auffreitmann** (**300 Köpfe** **aller** **Grade**) **wurde** **fürzlich** **gebildet**. („Times“). 4.

Venezuela. Das **Heer** **wird** **neu** **organisiert** und **neuzugleich** **besoffnet** und **ausgerüstet**. („Times“). 4.

Vereinigte Staaten. **Präs. Coolidge** **sagte** in **einer** **Rede**, daß **America** **in** **einem** **neuen** **Kriege** **eine** **allgem. Aushebung** **vornehmen** **werde**, **da** **es** **nicht** **angie**, **ein** **Teil** der **Bürger** **den** **Gefahren** des **Schlachtfeldes** **auszuweichen**, **einem** **anderen** **aber** die **Möglichkeit** zu **lassen**, **gute** **Geschäfte** zu **machen**. **Heer**, **Flotte** und **Luftflotte** **müßten** **aufrechterhalten** **bleiben**, **doch** **stehe** **America** **dem** **Gedanken** **einer** **allgemeinen** **Abrüstung** **stets** **wohlmollend** **gegenüber**. — **Ein** **Sturm** **zerstörte** die **Mar.-Zustellstation** in **Los Banos** **auf** **Yugon**. („Matin“). — **Zum** **Schutze** **des** **Lebens** und **des** **Vermögens** **american.** **Wärer** **wurde** **ein** **Zerstörer** **nach** **Gruba** (**Honburas**) **entsandt**. 4.

Aus der militärischen Fachpresse

Heeretechnik. Monatschrift für alle technischen Fragen des Reichsheeres. Nr. 9 (Sept. 26). Kühn: Kraftwagentransporte bei militär. Operationen. Beschreibung eines Aufzuges des Obersten F. H. Pope im „Inf. Journal“ vom Jahr 1926. — Schneider: Die Kohle. Entgasen und Bergsen. (Fortl.) Mit Abbild. und Skiz. von den mit Sauggas ausgelatteten neuen Kraftwagen der Julius Pinisch A. G., Berlin. — St.: Über den Einfluß der Autobereifung auf die Abnutzung der Straßen. — St.: Einphysikal. Aufstossmittel. Der bekannte Vorgang in Explosionsmotoren wird wissenschaftl. dargestellt und die Neuerung des franzö. Ingenieurs Dumanois beschrieben. — Maj. Sandtamp: Die Flugabwehr im Lichte der Technik. (Schl.) Beschreibung von Kommandogeräten, Entfernungsmessern, Scheinwerfern, Hordgeräten. — Oberltd. Klingbeil: Die Schnellbrückenvorschrift. — Zeitschriftenklub.

Heeretechnik. Monatschrift für alle techn. Fragen des Reichsheeres. Nr. 10 (Okt.). — Zum Rücktritt des Chefs der Heeresleitung. — Gelecke: Der Armeestaffel 25. (Mit 6 Abbild.) Beschreibung seiner Entstehung und der für die neuen Armeestaffel wichtigen Gesichtspunkte. — Schneider: Die Kohle. (Schluß.) Beschreibung der Apparatur zur Vertofung von Holz. (Mit Abbild.) — Pirner: Gedanken über die Zukunft der engl. Artl. (Betrachtungen von Optm. S. Roman-Robinson in „Journal of the Royal Artillery“, April 1926.) Gibt dem Geschütz „im Kampftage“ den Vorschlag vor dem „außerhalb“ desselben und glaubt auch der motorisierten Artl. gegenüber **Am. Verbänden** an geringe Gefechtsanwendung der Artl. — Oberltd. Klingbeil: „Die Schnellbrückenvorschrift. Darstellung der versch. Arten von Schnellbrücken.“ — Maj. a. D. Dr. Kreyhmann: Der Bau der Feldbahn Konton-Schiffow während der Kämpfe in Nordpolen 1914. —

Kriegsflug in Wort und Bild. Heft 12 (Sept.). — Lettow-Vorbeck: Kurze Schilderung der Beteiligung Ostafrikas. — Tattir der Verbundenen Werke. In Hand von Beispielen die Verfolgung bei den einzelnen Waffengattungen besprochen und durch Illustrationen er-

Mai und Juni 1862." Kriegsgeschichtliche Studie aus dem amer. Sezessionskrieg, die sich besonders mit der Führung und den Vorkäufen auf südfront. Seite beschäftigt. — **Obrstl. A. V. Cooper:** "Die Aufgaben des obersten Heerführers, dargestellt an Gen. Robert E. Lee." Schildert die Tätigkeit des Generals während des amer. Bürgerkrieges selbst, Organisation und Aufgaben seines Stabes, sein Zusammenarbeiten mit dem Staatssekretär des Kriegsdepartements und dem Präsidenten der Südstaaten. Die außerordentl. Persönlichkeit Lees wird dem Leser nähergebracht. — **Oberst J. E. S. Brind:** "Strategy and tact. Aufgaben des zukünftigen Küstenverteidigung." Abdruck aus engl. "The Journal of the Royal Artillery." Bereits besprochen. — **Maj. G. A. Wildrid:** "Luftabw. Artl. im Bewegungskrieg." An Hand einer Planaufgabe werden Aufgaben und Einsatz eines Luftabw. Artl. Rgts. geschildert. — "Prakt. Mobilisierung des 213. Küsten- Artl. Rgts." Eine Probemobilisierung mit anschl. Übung des motorisierten Rgts. — "Der Einfluß des Uffz." Behandelt die Pflichten und Rechte des Uffz. 32.

Kunigl. Kriegswissenschaftl. Akademien Idtschrift. 7 u. 8/26. **Obrstl. E. E. Jungberg:** "Das Artl. Feuer im Angriffsgefecht." (Fortl.) — **Obrstl. D. E. Thörnell:** "Jahresbericht des Referenten für Kriegsunf." — **E. a. f. E.:** "Einige Gesichtspunkte über den Schutz der Heimat gegen Luftangriffe." Nach der Heeresverminderung in Schweden wendet sich dort das öffentliche Interesse vermehrt der Frage des Luftschutzes zu. Freiwillige Stiftungen dienen diesem Zwecke. — **H. W. Morén:** "Einige Aufschlüsse über Karl Johans Operationsplan gegen Dänemark im März 1813." — **H. Ståhane:** "Der große Train." Eine Beschreibung von: Genlt. Höst, Munitionskolonnen und Trains im Weltkriege. Mehrfach wird die erst deutsche Gründlichkeit und Sachkenntnis des Werkes rühmend erwähnt. — **R. Stenbeck:** "Der Nachrichten dienst im Inf.-Regiment." (Fortl.) — **E. a. f.:** "Einige Worte über die Behandlung der Ausrostungsfrage." — **E. a. f.:** "Angewandte Taktikaufgaben." — **T. U.:** "Italiens neue Armeeargament." — **Jdn.:** "Die Vorschriften des deutschen Reichsheeres." Beschreibung des Aufzuges des Hptm. v. d. Lengen im "Militär-Wochenblatt" 6/26. — **Jdn.:** "Das poln. freiwillige Verteidigungswesen." 76.

Kunigl. Kriegswissenschaftl. Akademien Idtschrift 9/26. **Obrstl. E. E. Jungberg:** "Das Artl. Feuer im Angriffsgefecht." (Fortl.) — **Maj. E. Frumerie:** "Jahresbericht des Referenten für Ingenieurwissenschaften." — **E. a. f. E.:** "Ausbildung im Vernebeln." Erläutert an Beispielen die vielseitige Verwendungsmöglichkeit von künstl. Nebel bei Friedensübungen. — **G. B.:** "Die Uffz. Schulen der Armee." — "Neuzeitliche der Militärverwaltung." — **W. Kleen:** "Von den Geschlechtern der alten Garde." Beschreibung der von Carl Bennedict bearbeiteten Geschichte der Igl. Sool-Leibgarde. — **E. a. f.:** "Angewandte Taktikaufgabe." — **R. M.:** "Berufende mit Fallstrichen." 76.

Dän. Militäer Idtschrift 15/26. — **Hptm. D. S. Permin:** "Ein Begegnungsgefecht." Gtze (22. Aug. 1914.) (Schl.) — **I. Hage:** "Die poln. Übungen im Aug. 1925." Nach "La France mil." und "Militär-Wochenblatt." Die Auffassung des letzteren, die Übungen seien reine Schaustellungen für die ausländ. Zuschauer gewesen, wird energisch bestritten. — **Nr. 16/26.** — **Hptm. E. Gorb:** "Zusammenwirken zwischen Inf. und Artl." Auszug aus einem an der Artl. Schießschule gehaltenen Vortrag. Als Beispiel wird der Angriff der dtshn. 115. Div. am 10. und 11. 9. 1915 bei Wilna geschildert. — **R. E. H. Hansgaard:** "Sollten wir nicht dem Mann ein bewegungsmethodisches System zum Gebrauch nach der Entlassung lehren?" 76.

Dän. Militäer Idtschrift. 17/26. **Obrstl. C. Godt:** "Der Kampf der Franzosen gegen die Mitfabten." (Fortl.) — **Hptm. E. Gorb:** "Zusammenwirken zwischen Inf. und Artl." (Fortl.) — **Nr. 18/26.** **Hptm. E. Gorb:** "Zusammenwirken zwischen Inf. u. Artl." (Fortl.) — **H.:** "Die Auszubildenden im dtsh. Reichsheer." Beschreibung des Aufzuges des Hptm. v. d. Lengen im "Militär-Wochenblatt" 6/26. — **Berichtigendes.** — **Nr. 19/26.** **Oberst R. L.**

Vasson: "Der Marschfeldzug. 3. und 4. Bd. des dtsh. Reichsarchivrats über den Weltkrieg." Der Aufsatz hält die Berichterstattung des Reichsarchivrats für nicht überzeugend und schließt mit den Worten: "Der Abbruch der Schlacht schaffte den Franzosen keinen leicht erkaufte Sieg, aber rettete das dtsh. Wehrkor vor einer großen Niederlage." (?) 76.

Polsta Jachodnia Jrojna (Kattowih).

Rachstehend bringen wir einige Auszüge aus dem monatl. erscheinenden Programm des schlesl. Aufständischen-Bundes, der, wie der schlesl. Landesoberhandl. "Breitens zum Schutze der Weimarken", durch seine dauernde Hejarbeit eine Gefahr für das Deutschtum bildet.

Polsta Jachodnia Jrojna. Kattowih. Nr. 1 v. 29. 8. 26. über die Gesundheit der Rasse und die Kraft des Staates. Ziele der milit. Jugendvorbereitung und der physj. Erziehung nach dem Grundhaje: "Mons sana in corpore sano." Notwendigkeit zur Ausbildung von gefunden, tüchtigen Menschen für den Kriegsdienst. Die poln. männliche Jugend soll mit dem Kriegshandwerk betanigtemacht und für den Kriegsdienst vorbereitet werden. Auf die Unzulänglichkeit Belgiens 1914 in dieser Hinsicht wird hingewiesen. Leider gelassen es die wirtschajt. und polit. Verhältnisse Polens nicht, ein großes Rekrutenheer zu halten und zu üben. Deshalb besaße sich der schlesl. poln. Aufständischenbund und damit. Dies liegt in der Lage der Wojewodschaft Schlesien, als eines Grenzlandes, begründet. — "Das Waffentragen von Mitgliedern der halb-militärischen Organisationen regelt eine kurze Rotiz unter Hinweis auf den Erlass des I. Dezeris des Kriegs-Min. Nr. 24425 — P. W. und W. F." — Die Arbeit des schleslischen Aufständischenbundes in der militärischen Vorbereitung seit Januar 1923, welche das Dezeri. I für Inf. des Kriegs-Min. leitet, I. M. des R. M. erledigen diese Arbeit: Der schlesl. Aufständischenbund, der Bund Aufständischer und Krieger (im fofener Lande u. in Pommerellen), der Schützenbund, die Pfadfinder- und die Sokotoverbände. Andere Organisationen besitzen die Rechte dieser halb-milit. Organisationen nicht. — Organisation des Oberbefehls der bewaffneten Kräfte des Staates gem. Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 6. 8. 26. — Organisation der milit. Vorbereitung in Finnland und Lettland (aus "Mos prawdy"). — Führung der Roten Armee in Rußl. und Heeresorganisation dtshl. auf Grund der Rede des franz. Senators Gen. Bourgeois aus dem Dep. Haut-Rhin (5. 7. 1926 gelegentlich der Ratifikation des Locarno-Vertrages). 79.

Polsta Jachodnia Jrojna, Kattowih. Nr. 2 v. 19. 9. 26. Polens Kriegsberetichtheit und Schlesien. Polens geogr. Lage zeigt Feinde ringsum. Schlesien habe für Polen eine besondere, gemißmaßen nationale Sendung, weil dtshl. den Appetit auf Oberchlesien nicht verloren habe. Polen müsse sich auf dtshl. Übergangsverordnungen einrichten. Diese Möglichkeit lie nach dem Eintritt dtshl. in den Völkerverbund gemachen. Es werde jede Gelegenheit ausnutzen, Anhänger für die Revision der schlesl. Frage zu gewinnen. Für den Fall, daß die poln. Beweissführung das Ausland nicht überzeugen sollte, müsse Polen die organisierte, zum aktiven Widerstand bereite Volksgemeinschaft einlegen. Schlesien müsse als Kohlen- und Hützentrum eine wichtige Rolle als Lieferant von Kriegsmaterial in einem künftigen Kriege spielen. Dazu läme die schon heute ausgebeutete Spionage (?) der dtshl. Hüttendirektoren (?) und — beannte, wie die Möglichkeit des Kleinrieges, was zielbewußte milit. Vorbereitungen der Staatsverteidigung durch den schlesl. Aufständischenbund begründe. — Im Aufsatz über den Milit. Dienst der ober-schlesl. Aufständischen wird auf den Erlass des Organl. Büros im R. Min. Nr. 1005/Org. gemielen, demzufolge alle Mitglieder der milit. Organisationen in Oberchlesl. aus der Zeit vom 19. 2. 19 bis 1. 9. 21 als gleichartig wie die Freiwilligen des poln. Heeres behandelt werden sollen. — Auszeichnungen für die Arbeit bei der milit. Vorbereitung (je eine bronzene, silberne

und goldene Medaille in drei Stufen). — Die milit. Grade der oberst. Aufständischen. — Der poln. Schwimmerverein. — Das Fliegerlager der milit. Vorbereitung. — Der international. Pfadfindertag in Kandersteg (Schweiz) vom 22. bis 28. 8. 1926 mit Beteiligung des poln. Pfadfindertums. — Die dtsch. Sportgewehr. — Der dtsch. (?) Gasangriff auf Paris (?). Anschließend werden folgende Gasangriffe gegen dtsch. Städte vorgehellen: Dänemark (in den Nordostseeländ. Kiel und Hamburg bombardieren, die Tsch. e o s s o w a t e i: Leipzig und Dresden, Polen: Berlin und Königsberg. (Wie ein dtsch. Gasangriff gegen Paris erfolgen ist, so werden sich auch die übrigen Staaten bedanken, für die „poln. Aufständischen-Vereine“ ihren größten Nachbarn zu überfallen. — Die gebotenen Kollproben beweisen aber die Gefährlichkeit unseres östl. Nachbarn.) 79.

Bojensko-Technički Zprāv, September 1926. — Maj. Ing. Poteril: „Leichtes M. G. Wulver 24 wurde nach den Versuchen in Wilsonh (1924) in der Tsch. Slow. Armee eingeführt und anfangs 1926 zur Erprobung bei der Inf. Kav. und Art. ausgegeben. Dann erst folgte die Serienherstellung und anfangs 1926 8,75—9 kg, 540—640 Schuß, erzeugt in der Tsch. Slow. Waffenfabrik Brünn. Das M. G. wird von einem Mann entweder aufgesetzt auf den Rücken oder mittels Handgriffs in der Hand getragen. Es soll das bisher beste leichte M. G. sein. — Übersicht des Genft. Ing. R i t h a r d: 2. B. A. Artl.; einige Erwägungen ihrer techn. und materiellen Ausführung. — Abwehr gegen Luftfahrzeuge (nach „Army Ordnance“) mit militärischen Daten aus dem Weltkriege, besonders Abwehr der Luftangriffe auf Paris. — Hpt. Seidel: Seilbrücken und feste Techn. Einzelheiten. (Fortf. 3.) — G e n e r a l b e r i c h t: Versuchsprüfung in der Tsch. Slow., aus verschiedener Material, begonnen im Vorjahre, sollen 1926 in größerem Maße fortgesetzt werden. 54.

Rußij Doennij Djesnik, Nr. 60, Belgrad 26. 9. 26. — „Ergänzung der Roten Armee: Vergleiche die Weltgeschichte von 18. 9. 1925 und von 1874 wie 1912. Die Rote Armee unterscheidet sich von allen anderen, weil sie ein Massenheer ist, in erster Linie zur Niederhaltung der nicht kommunist. Bevölkerung bestimmt. Ein Teil der Inf. und leichtes Artl., dann die schw. Artl., der größere Teil der Kav., die techn. Truppen, die Marine und Flieger sind den normalen europäischen Heeren ähnlich, das Gros ist aber eher eine Miliz. Bismer war nur in Berlin ein milit. Attaché, jetzt ist aber Sonjetrundland auch schon in Finnland, Polen, in den balt. Staaten, Japan und in der Türkei milit. vertreten, während in Schweden ein Marineattaché ist. — „Der Gebirgskrieg“ beiprucht interessant auf Grund der Kriegserfahrungen das Wesen des Geb. Krieges. — „Russen in SyS. Heer: 10 russ. Offz. wurden in die serb. Armee eingereiht. In der Mil. Akad. werden 68 junge Russen ausgebildet. Zur östl. Schule wurden 4, in die Mar. Akad. 3 junge Russen zugelassen. — „Die neue dtsch. Politik Rußl. gegenüber.“ Angeblich bildet die Basis dieser Abhandlung eine antisdie (?) dtsch. Studie, die in russ. Hände geraten ist (?). Die Tätigkeit Wirtsch., Rathenaus und der Vertrag von Rapallo werden abfällig beurteilt. Es wird hervorgehoben, daß der Handelsvertrag vom 5. 5. 1921 sehr wenig Nutzen gebracht hat, denn nur 2 w. des gefamten dtsch. Außenhandels (entspricht kaum 10 w. des Vorkriegshandels) geht nach Rußl. Die dtsch. Konzessionen in Rußl. sind, mit Ausnahme der Reflam-Konzession, auch nicht viel wert; letztere wird aus polit. Gründen vom Staat ausgiebig unterstützt. Polit. hat die Annäherung zum jetzigen Rußl. gar keine Vorteile gebracht. Jetzt herrscht in Rußl. eine „international. Setze“. Die Minister sind doch nur Drahtpuppen, die bolschewistischen Kongresse gut vorbereitete Komödien. Die Hoffnung auf die Weltrevolution ist eine Utopie. Die komm. Größen pflegen untereinander ihre Voge mit jener einer belagerten Festung zu vergleichen. Die Nachhaber Rußlands unterstützen nur dann russ. Interessen, wenn diese auch kommunisistichen dienen, 3. B. Westarabien. 13.

Rußij Doennij Djesnik, Belgrad, Nr. 61, 3. 10. 1926. — Gen. Dragomirov nimmt Stellung zum Ausfall Bronins zur Einnahme Lembergs. Seiner Meinung nach hat man sich nicht zur Belagerung Lembergs vorbereitet. Man demonstrierte nur und wartete auf das Eintreffen zweier Korps. (Allo ganz geheimer war die Sache doch nicht!) — „Neuere Nachrichten.“ In bolsch. Kreisen greift das Judentum immer mehr um sich. Die Arbeitslosigkeit ist sehr groß, außer dem Brot alles sehr teuer. Ein ansehnlicher Teil der Fabriken steht oder ist in schlechtem, kaum mehr gebrauchsfähigem Zustand. — Rußl., die Tsch. e o s s o w a t e i und das Slawentum: Verächtlichste Aufrufe der Prager Tschech. Presse, die auf die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen Panlawismus und Pazifismus hinweisen, fordert das Slawentum zum schärfsten Kampf gegen den Pazifismus auf. — „Die neue dtsch. Politik:“ Das Weiterbestehen des Sowjetstaats wird unbedingt Konflikte mit den übrigen Staaten herbeizuführen. Die Führer der jetzigen Ära fürchten sehr eine Bauernrevolte, die fürchterlich sein wird, weil sie außer den Sowjetmachthabern auch die letzten Reste der russ. Intelligenz ausrotten würde. Was wird gelahen nach dem Sturz der Sowjets?? Für Deutschl. würden sich, wenn es klug ist, nie geante Peripetien eröffnen, durch deren Ausnutzung alle Schäden des Weltkrieges wettgemacht werden könnten. Deutschl. müßte die jetzige Konstellation ausnützen und die russ. nationalen Kreise unterstützen statt die Sowjetmachthaber. 13.

Bücherchau.

Otto Braun. Aus nachgelassenen Schriften eines Freyvollendeten. Herausgegeben von Julie Kogelstein. Mit 3 Bildern. Verlag Hermann Köhler, Berlin-Granevald. Preis: in halbleinen 5 RM., in halblein 10 RM. — Die Höhe der Auflage dieses unerschöpflichen Buches (101. bis 110. Tausend) zeigt, daß es seinen hohen und höchsten Zweck erreicht haben kann. Und dieser ist — in den Aufzeichnungen eines Findlings eine Begnadung zu erkennen, vor der wir in Ehrfurcht stehen. Brauns Erdenleben war vollendet. Frey, also frey der Tod, das Aufgehen in das Ewig. Unberührt hat die edle Menschenbäre, vollendet in sich, erstarkt durch großes Erleben, endlich rein und doch vom männlichen Ernst. Das größte Glück, sagt er einmal, ist, dem Göttlichen zu dienen und Großem Form zu geben, Werte zu schaffen, das wir durch die Verbilligung selbst irgendwie in das Unendliche fortzubauern vermögen. — Will denken, die sich diese Schriften noch nicht zu eigen machen, möchten wir sie, im Hinblick auf das Weltmachts-Gebiet, recht eindringlich empfohlen haben. Schn.

Spähen und Streifen. Ein Jugendbuch für Sport und Spiel in Wald und Feld. Herausgegeben zusammen mit Freunden der deutschen Jugend von Ernst H a b e r l a n d. Verlag Bernard & Graefe, Charlottenburg, An der Caprivibrücke. Preis: durch den Verlag 0,80 RM. Das handliche, hübsche Buch ist geeignet, der Wandertamerad jedes deutschen Jungen zu sein. Auf 118 Seiten mit über 100 Bildern und Skizzen bringt er alles beim Wandern Wissenswertes. Über Kleidung, Ausrüstung, Gepäc, über Schulung des Auges (mit Fernglas und bei Dunkelheit) und des Ohres, über Schäden und Reflexen, Kartenlesen und -zeichnen, Orientieren im Gelände, Botanik, Wetterkunde usw. Sonnen-Auf- und Untergangstabellen, Vorkzeichen-Wörter und eine vorzügliche Anleitung für Verhalten bei Unfällen und Krankheit sind beigegeben. Das Buch ist in reinem Deutsch unter Vermeldung von Fremdwörtern abgefaßt. Im.

Dürer-Kalender für Kunst und Kultur 1927. Herausgeber Karl R a u f n e r. Dürer-Verlag, Berlin-Zehlendorf. Preis: bei 224 Seiten und feinstem Kunftdruck 3 RM. — Seit mehr als einem Jahrzehnt ist der Dürer-Kalender in deutschl. Heime gekommen und ist dort durch seine Eigenart (Grund des Hauses geworden. Dürer-Geist strömt er aus: Das ist Adel der Weltanschauung, das ist Tiefe des Gemüts. Wie sich in Dürer die Welt spiegelte und er sie uns in seiner Kunst darbot, in Wahrheit und Tiefe, so gibt der Dürer-Kalender Bildtunst edelster Art, Dichtkunst in schönster Auswahl wieder;

Hymnen, Aphorismen für Frohe, für ernste Stunden, Lebensbereicherung auf jedem Blatt. Im Kalender 1927 sei auf die Hymnenreihe Franz Kappts hingewiesen. 1928 wird anlässlich des 400. Todestages Dürers im Zeichen der Kunst seines Patrons stehen. — Wir möchten unseren Lesern den Adresskalender ganz besonders empfehlen. —th.

In die Freiheit! Eine abenteuerliche Flucht durch Mongolei und Wandschurui. Von Egon v. Stern. Mit 6 Bildern und einer Kartenplatte. Verlag A. Henselmann, Berlin. Preis: geb. 8 RM., brosch. 6,50 RM. — Das Buch erzählt von dem wechselvollen Schicksal eines Reiteroffiziers, der in russische Gefangenschaft kam und von seiner Flucht aus dem Gefangenlager Krasnojarsk am Jenissei, über die chinesisch-mongolische Grenze bis zur Verhaftung durch Russen und dem Rücktransport in die Gefangenschaft. 1917 erst glückt es, in die Heimat zu entkommen, aber die zu bezeichnenden Abenteuer, um dahin zu gelangen, wird erst ein zweites Buch erzählen. Der Wunsch des Verfassers, daß Rußland und Deutschland Freundschaft verbande, ist in der Zeit seiner Gefangenschaft lebendig geblieben, in der er die Gemütswerte des Russen kennen und schätzen lernte. 25.

Preussische Jahrbücher. Heft 3 (Dez.). Zur letzten Phase des Dreißendigen. Das Hohenzollern-Museum. Der Panamerikanismus. Monarchisches Prinzip und Theatergenuss. Energien über Europa. — **Deutscher Offizierbund.** (Berlin W 9, Botsdamer Str. 22b.) Nr. 35: Die französ. Rüstungen. Dorfl. Th. v. Schäfer; Gen. Oberst v. Wolke und der Präsidentenkrieg. Gen. v. Hippel; Militärische Lehren aus dem Kampfen in Karofto. Dorfl. A. D. Winterstein: Die Ranglisten der kgl. Preuß. Armee. Der dtsch. Kronprinz als Soldat und Heerführer. Genmaj. A. D. v. Borries. Somme 1916. Von der Reichswehr. Abzugsritte. Sportliche Rundschau.

Rundschau. Nr. 39: Welt und Genus. Zur Kattenplogologie. — Nr. 40: „Made in Germany“. Schloß Neuburg am Inn. Allerlei Weihnachtliches. Der Kaffeekrieg. — **Kriegskunst in Wort und Bild.** Nr. 3: Der Weltkrieg in Einzelbildern. Abwehr eines überraschenden Straßenpostenangriffs auf die Disunterkunft. Inf., Artl., Pionierbataillon, Nachrichtenwesen. Entwicklung der dtsch. Uniformen. Lüge und Verleumdung als Kriegswaffen. — **Deutsche Soldatenzeitung.** Nr. 23: Hindenburgbilder aus dem Manöver 1926. Vor zehn Jahren. Tagung der Heereskommission 1926. — **Der Heimatdienst.** Nr. 34: Familie und Staat. Die Neuordnung des Arbeitstages. Das Ergebnis d. britischen Reichskonferenz. Die amerikanischen Kongreßwahlen. **Beilage Nr. 130:** Polen. Geschichte, Lage, Bevölkerung, Wirtschaft, Handel, Finanzen, Verfassung, Geistige Kultur. **Beilage 131:** Die ländl. Siedlung in Deutschland. — **Deutsches Kleinanfahrtsheftchen.** Heft 9: Die Schützenjäger. Die Kleinfahrpatrone. — **Deutsches Adelsblatt.** Nr. 35: Zivillisation und Kultur in Bezug auf den Adel. Das kommende Reichsaufgebot. Zur Flagenfrage. Adel und Kasse. — **Norddeutsche Blätter.** Nr. 9: Gesunder Konfessionsmus. Republik und Monarchie. Nationale Verbände und Politik. — **Reichsfernblatt.** Nr. 12: Die Arbeitsschule. Notwendigkeit planmäß. allg. Rechtsbelehrung. Zur Schlichtungsreform. — **Der Aufrechte.** Nr. 35: Die Frage einer Milderung des Kaisers. Kaiserin Hermine. — **Deutsche Wochenchau.** Nr. 50: Bauernämderung. Deutschland und der Osten. Die Lösung des Laubbauersrechtsproblems. — **Der Stahlhelm.** Nr. 50: Front gegen die Verräter. Vom Volksstaat. Die Sowjetregierung am Scheidewege. Verwertung der Heeresallianzen. — **Gewissen.** Nr. 50: Affäre Marauhan. Das neue Mittelalter. Holland und Belgien. Der „neue“ Simplizissimus. — **Der Schild.** Nr. 50.

Verschiedenes

Flugwesen.

Ende Okt. 26 tagte Luftfahrtenauschuß der Zwischenstaat. Handelskammer in Paris unter Vorsitz des ehem. französ. Staatssekretärs für Luftfahrwesen, Flamin, und Dir. der Deutschen Bank, Weigelt. Den Regierungen und der nächsten Luftfahrttagung will man drei Geheftwürde unterbreiten: Wichtigkeit eines zwischenstaatl. Abkommens über Haftung des Luftfahralters gegenüber Dritten, über einheitl. Luftfrachtbriefe und über Versicherung der Luftfahrtaffekten. Geplant wird Einberufung einer Tagung des Luftpostvereins zwecks Ergänzung des Weltpostvertrags. — Der Weltflugverband (Föder. Aeron. Int.) nahm auf Tagung in Rom den „Dtsch. Lufttrat“ (nicht den Aeroklub) auf, mit einer Stimme fürs erste Jahr; öfter. Antrag, bei Schnelligkeitsretorden zwei glatte Landungen nachzuweisen, und tschech. Antrag über technische Nachprüfung der Reforde und Regelung des Flugwesens mit Schwachmot. Flug, wurden dem tschech. Auschuß, der tschech. Antrag über Nachprüfung der Höhenretorde dem ärolog. Auschuß überwiegen. Angenommen wurde franz. Antrag, daß Land- und See-Mot.-Flug, bei allen Wettbewerben außer Schnellig.-Wettbewerb Fallchirmen von mind. 10 kg und bei Höhenretorde über 5000 m Sauerstoff-Apparate mitnehmen müssen. Vereinheitlichung der Ausweisepapiere bei zwischenstaatl. Verkehr wird erstrebt und Taschenwörterbuch der Luftfahrt in 7 Sprachen herausgegeben (Grundlage das 6-sprach. Wörterbuch für Luftfahrt des dtsch. Auschußes). Medaille für hervorragende Leistungen im Flugwesen wurde eingeführt; erste Medaille erhielt ital. Flieger de Binedo. Tagung 1928 in Wien mit Flugtag in Wien und zwischenstaatl. Sternflug; Tagung 1927 in Zürich mit Flugtag und Alpenflug Zürich—Lauzanne oder Gené—Mailand, hierfür 40 000 Fr.-Preis und besond. Preis für Militärfieger auf gemöhl. Militärpreisflanz.

Frankreich. Auf Veranlassung des Sekretärs für Luftfahrt, Laurant Gynac, geht man in Frankr. daran, neue Verkehrsflanztypen zu schaffen. Flug. Werte Viorc & Ostiver bringen (nach „Aéro Sport“ Nr. 31/1926) demnächst 2 neue Verkehrsflanz, heraus, 1 Landflanz, mit zwei 420 PS-Jupiter-Mot. und 1 Seeffanz, mit drei 420 PS-Jupiter-Mot.; Lotoeere will die veralteten Breguet-Blimons auf seinen Verkehrsflanzlinien durch neue Maschinen mit 300 PS-Renault-, 400 PS-Lorraine-Dietrich- oder 420 PS-Jupiter-Mot. ersetzen und machte Verlußschlage mit einem Seeffanz, mit zwei 275 PS-Lorraine-Dietrich-Mot.; die Perret-Verke in Sursnes arbeiten an einem Tandem-Zweidecker mit 60 PS-Anzani-Mot. (vornehmlich für den franz. Rundflug gebaut). — Von den 5 2-Angriffen in Liegen gingen am 25. 8. nur drei von Paris ab; 21. Cholle und Pollon flogen nach dem Perf. Meerbusen, um den Weltretord im Langstreckenflug ohne Zwischenlandung zu erringen. Hym. Pelletier d'Orly will über Rom, Tunis, Casablanca, Madrid zurück nach Paris fliegen, um einen Geschwindigkeitstretord im Langstreckenflug aufzuleiten; Lemaître und Barres, die einen Entfernungstretordflug ohne Zwischenlandung beabsichtigen, gingen nach einigen Schwierigkeiten erst am 27. ab; auf Flugpl. Wien b. Wien mußten sie wegen eines Flug-schadens notlanden; durch zu heftiges Aussteigen wurde das Flug. beschädigt; Flieger und Flug. wurden nach Paris befördert. — Auf Flugpl. Chalons l/M führte am 19. 8. ein Heeresflanz, ab; beide Dtsch. tot. — Italien. Fluglinie Benebig—Wien wurde am 18. 8. eröffnet; wöchentlich dreimal Berkehr mit Untere-Flanz. — **England.** Nach Ausrufung des Marschalls der Luftflotte u. Leiters des Verkehrsflugwesens, Sir Branler, werden innerhalb Jahresfrist eine Linie für Luftschiffe von London über Indien nach Australien und eine für Flug. von Engl. über Ägypten nach Indien eingerichtet. — Am 19. 8. führte ein Flug. bei einem Verlußschlage nahe Gloucester ab und verbrannte; Führer tot. — **Holland.** Südtich. Sportflug-Ges. Frankfurt a. M. macht mit dtsch. Sportflug. und betannten dtsch. Fliegern ein

Verbreitet das Militär-Wochenblatt im Freundeskreise!

Am 14. Dezember 1926 verschied nach längerem, schmerzhaftem Leiden
der Professor an der Wienerischeule zu München

Herr Wilhelm Donle,

Dr. phil. und ordentlicher Professor an der Universität München,
Ehrensenator der Landw. u. Z., Ritter hoher Ehren.

36 Jahre lang hat der Anstaltsleiter seine hervorragenden
Leistungen in den Diensten des Königlich Bayerischen Armees und
mit dem bewährtesten jugendlicher Intelligenz auch dem Reichsbere
unermüdet zur Verfügung gestellt. Der größte Teil des Königl.
Bayerischen Infanteriekorps hat diesem hochverehrten Vorgesetzten zu führen
gelernt. Besonders dankbar sind diesem treuen Diensten bei
Wiederstandes und bei Vorkämpferei von Seiten der Unteroffiziere
und Stellungsbombenbesitzer des Reichsheeres, die ihm in der Grüns
nung ein unvergängliches Denkmal setzen werden.

München, den 15. Dezember 1926.

Zu Namen der Offiziere, Stabsoffiziere, Beamten, Fähnriche,
Unteroffiziere und Angestellten der Wienerischeule:

Kugelsin,

Oberst und Kommandeur der Wienerischeule.

Bellner & Hüser, Braunschweig
Helmstedter Straße 53 Fernsprecher 1481

Werkstätten für Friedhofskunst

Erstklassige Denkmäler jeder Preislage
Kostenlose Beratung Gefl. Anfragen erbeten

Heinrich Wenzel, Cassel
Möbeltransport — Wohnungstausch

Vertreter in Berlin: R. Borgward, Ritterstr. 98

WANDERER

★ das deutsche ★
Qualitätsfahrrad



WANDERER - WERKE A.-G.
Schönau bei Chemnitz



Für die Truppenausbildung

Die Einzelgefechtsausbildung des Schützen. Mit
praktischen Beispielen und Skizzen im Text. Von Haupt-
mann v. Frangius. M. 2.—.

In anregender Darstellung werden Geländekunde, Feuer-
ausnutzung im Kampf, Erdbarbeiten, Tarnung, Melderdienst,
Marschführung und Patrouillenendienst besprochen und durch
höchst wertvolle praktische Beispiele und Skizzen veran-
schaulicht. (Militär-Wochenblatt.)

Die Gruppe. Die Ausbildung der Infanteriegruppe im
Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen.
Von Major Kühle v. Eickenstein. Werte, durchgesehene
Ausgabe. M. 2.—, von 10 Expl. an M. 1,80, von 50 Expl.
an M. 1,65.

Eine äußerst lehrreiche Beispielsammlung für die erste
Ausbildung in der Gruppe. Unter Berücksichtigung aller
modernen Kampffaktoren erschöpfen die Beispiele
nahezu alle Angriffsaufgaben, die die Gruppe treffen
können. Jeder Zug- und Kompanieführer findet viele
Anregungen für praktische Aufgaben der Übungen.

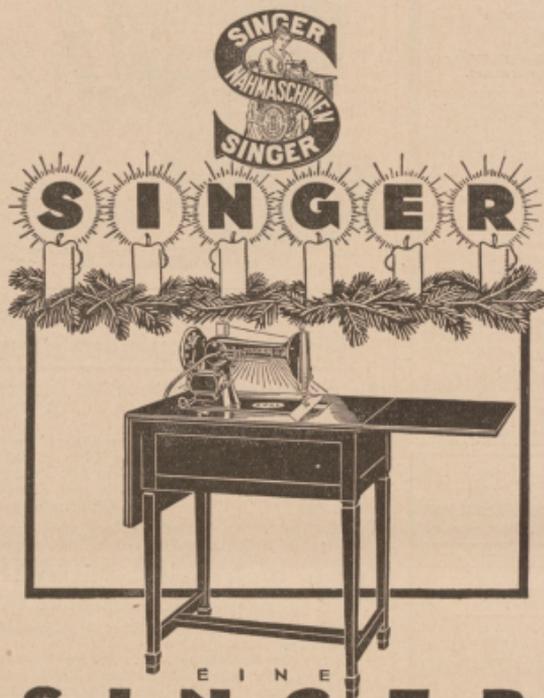
Zwanzig Gruppenaufgaben. Praktische Hinweise für
Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Von
Hauptmann v. Frangius. Zweite Auflage. Mit drei
Skizzen im Text. M. 1,20.

Die Schrift stellt einen erfreulichen Fortschritt auf dem
Gebiet der Gruppenausbildung dar und enthält eine
Summe praktischer Hinweise für Führer und Unter-
führer. Auch Offiziere und Unteroffiziere der anderen
Waffen werden sie mit Nutzen lesen, weil sie in sehr
anschaulicher Form in die Gefechtsstätigkeit der kleinsten
Infanterieeinheit einführt. (Wissen und Wehr.)

Die Kampfmethode der Infanterie auf Grund der Aus-
bildungsvorschrift für die Infanterie. (M. B. 3.) Von
Oberstleutnant Hüttmann. Dritte Auflage. M. 1,50.

Dem Verfasser ist es gelungen, die neuen Ausbildungs-
vorschriften für die Infanterie in einem geradezu klassisch
anmutenden Stil zur Darstellung zu bringen und die
wesentlichen Gesichtspunkte moderner Gefechtsführung
scharf hervorzuheben. Wer aus Zeitmangel nicht in der
Lage ist, sich in Quellen- und Detailstudien zu vergewissern,
dem sei das Studium dieser Schrift, die auf 48 Seiten
alles Wissenswerte enthält, warm empfohlen.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68



E I N E
S I N G E R
 MIT MOTOR U. NÄHLICHT
 Das nützlichste
WEIHNACHTS-GESCHENK

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Hotel Prinz Albrecht · Berlin

Prinz-Albrecht-Straße 9 (zwischen Potsdamer und Anhalter Bahnhof)

Vornehmes Familienhotel mit allem Komfort

Zimmer von 4,50 an

Das beliebte Haus für Familienfeste
 und Regimentsfeiern

Zentrum 8874—8876

Tel. Adr.: Husterstraße Berlin

HERREN-MODEN **UNIFORMEN**

für alle Waffengattungen

FRIEDRICH SACKMANN

BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81

Fensprecher: Norden 8269

Otto Hänsel

Berlin C54

Alte Schönhauser Straße 32

(kein Laden)

(nahe Stadtbahnhof Alexanderplatz und Börse, Untergrundbahn, Alexanderp.).



Fabrikation von
 Beleuchtungskörpern,
 Lampenschirmen
 aus Seide,
 elektr. Bügeleisen,
 allen Haushalt-,
 Koch- und Heiz-
 apparaten.

Kranke Kommandostimmen

desgl. Stotterer und Lispeler
gesunden sofort.

A. Hinrichs,
 Berlin-Friedenau, Saarstraße 7,
 akad. Musiklehrer, Dipl.-Sprech-
 lehrer (Meth. Prof. E. Engol).

Max Küst

Berlin SW 19, Niederwalstr. 32



der
 Lieferant
 kunstvoller
 Krieger- und
 Sport-
 abzeichen,
 Fahnen,
 Fahnenzüge,
 Fahnen-
 schürzen, Ordensdekorationen,
 Stickerereien aller Art.

Anzeigen im
 „Militär-Wochenblatt“
 haben stets
 den besten Erfolg!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalassistent a. D. von Altröd, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 23.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Wulbold, Berlin-Schöneberg, Neue Steinwegstraße 4.

Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 60, Kochstraße 68—71.